

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
3/2010 · 60. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



„Die Israelitische
Waisenanstalt Fürth“

Lebensläufe
bei St. Michael

3/10

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Waisenhaus Julienstraße 2, errichtet 1868

Gisela Naomi Blume „Die Israelitische Waisenanstalt Fürth“	59
Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael	87

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber:	Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth
Schriftleitung:	Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Verfasser:	Gisela Naomi Blume, Grenzstraße 30, 90513 Zirndorf Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Satz:	Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth
Druck:	R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Gisela Naomi Blume

„Die Israelitische Waisenanstalt Fürth“

Janucz Korczak, der letzte Leiter des jüdischen Waisenhauses in Warschau, ist in der ganzen Welt bekannt. Dr. Isaak Halleman, den letzten Leiter des jüdischen Waisenhauses in Fürth, kennen nur Wenige, obwohl auch er, anstatt sich zu retten, mit den ihm anvertrauten Waisen in den Tod ging.

Janucz Korczak wurde 1878 als Henryk Goldszmit in eine assimilierte jüdische Familie in Warschau geboren. 1904 promovierte er zum Dr. med. für Kinderheilkunde. Als er parallel zum Studium begann, mit großem Erfolg Kinderbücher und pädagogische Schriften zu veröffentlichen, tat er das unter dem Pseudonym Janusz Korczak. In dieser Zeit entschied er sich gegen eine bürgerliche Karriere und für ein Leben mit sozial benachteiligten Kindern. 1911 übernahm er die Leitung des neuen Waisenhauses in Warschau, in dem er seine Ideen von den Rechten der Kinder als Individuen und von der Liebe zu ihnen, verwirklichte.

Im Oktober 1940 musste Janusz Korczak mit den Waisen ins Ghetto umziehen. Die ihm gebotene Möglichkeit zur Emigration

lehnte er ab, weil er das als Verrat an den Kindern empfunden hätte. Als die etwa 200 Waisen am 5. August 1942 ins KZ Treblinka deportiert wurden, bestand er darauf, sie zu begleiten – wohl wissend, dass das seinen sicheren Tod bedeutete. – Janusz Korczak wird seit 1978 in Yad Vashem durch eine Statue geehrt, die ihn mit den Kindern zeigt. Er ist auf einer Briefmarke Israels zu sehen. 1972 erhielt er den Friedenspreis des deutschen Buchhandels.¹

Dr. Hallemanns aufopfernde Pflichttreue ist demgegenüber kaum bekannt, selbst in Yad Vashem wird an ihn nur erinnert wie an alle Opfer der Shoah.

Das jüdische Waisenhaus und Dr. Halleman waren Teil der besonderen Geschichte jüdischen Lebens in Fürth, dessen Anfänge bis 1528 zurück reichen. Die damals in Fürth bestehende Dreiherrschaft bot Minderheiten günstige Bedingungen. Bald entstanden jüdische Einrichtungen, die an anderen Orten zeitgleich undenkbar waren. Eine davon war die „Israelitische Waisenanstalt“.

Die Anfänge

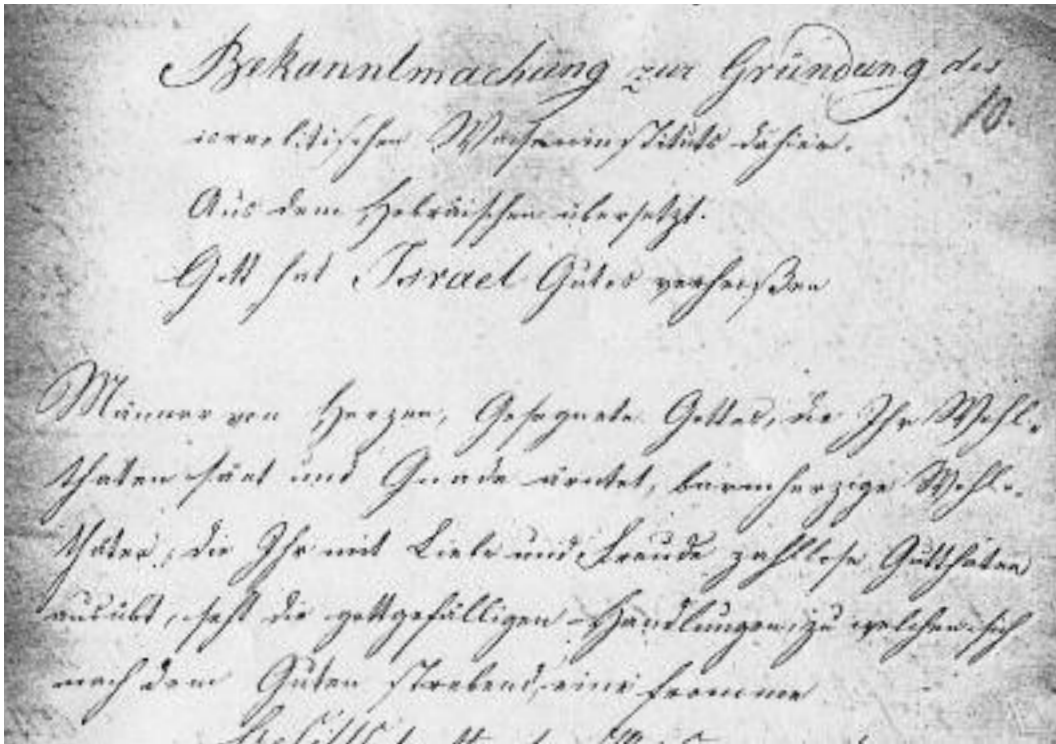
Israel Lichtenstädter aus Prag rief 1763 in seiner „Bekanntmachung zur Gründung des israelitischen Waisen-Instituts“ dazu auf, für eine fromme Gesellschaft der Waisenerzieher zu spenden. In dieser Bekanntmachung beklagte er, dass viele Knaben ohne Lebensunterhalt und ohne Religionsunterricht leben mussten. Diese Kinder sollten „ordentliche Kost und Kleidung erhalten, besonders vorzüglich Religionsunterricht genießen, wie auch in der hebräischen Schrift unterrichtet werden, dass sie gut und schön Schreiben lernen, da es gut ist, andere Kenntnis mit der Kenntnis der Religion zu verbinden. Da aber zu solcher Einrichtung erforderlich ist, sehr viele hundert Gulden als immerwährendes Kapital zu stellen, so

richten wir unsere Rede an Euch, edle Männer, um Fürsprecher für die verlassene, auf der Straße umherirrende Jugend zu sein.“

Unterzeichnet war der Aufruf von Israel Lichtenstädter, Baruch Bendit Schulhof, Nathan Dinkelspühler, Seligmann Kitzinger, Elias Cleve und Elias, Sohn des Rabbi Benjamin Levy von Prag.^{2,3}

Diesem Aufruf folgten viele Spender, auch von außerhalb Fürths. Israel Lichtenstädter selbst hatte 500 Gulden rheinisch als Anfangskapital gespendet, sodass der Bauplatz in der Geleitsgasse 1 erworben und mit dem Bau sogleich begonnen werden konnte.³ Im Salbuch der Stadt Fürth steht:

„1763 auf diesem Platz ein Wohnhaus mit seinem ganzen Umfang und Hofrait oben am



Aufruf zur Gründung des israelitischen Waiseninstituts 1763

Eck, allwo die zweyte Gassen anfängt zwischen Löw Wolff und Moses Jos. Meyer, erbaut worden, so zur Einrichtung des jüdischen Waisen Haußes, zu einer Stiftung verordnet, somit zu toden (d. h. steuerfrei) Händen gekommen.

Besitzer: 1723 Paruch, Nathan und Seligmann Dettelbacher
1763 Ißrael Lichtenstadt
1764-1870 die gemeine
Judenschaft.“⁴

Dies war das erste jüdischen Waisenhaus in Deutschland und blieb das einzige in Bayern.

Bisher gab es ein jüdisches Waisenhaus nur in Prag und in Amsterdam. Jeder Jude konnte Mitglied dieser Stiftung werden. Er musste sich zu lebenslänglicher Zahlung eines jährlichen Beitrages verpflichten, dessen Höhe er selbst bestimmen konnte. Als Mindestbeitrag waren 2 Gulden 30 Kreuzer festgelegt, die in Raten bezahlt werden konnten. Jedes Mitglied erwarb nach Ablauf von drei Jahren das Recht, dass nach seinem

Tod ein Sohn aufgenommen und Gebete für sein Seelenheil gesprochen wurden.³

Die ersten Statuten der „Heiligen Gesellschaft der Waisenerzieher in Fürth“, gedruckt 1768 von Itzik, Sohn des Leib Buchbinder in der Fürther Alexandergasse 9, bestimmten, dass hiesige, arme, in gesetzlicher Ehe erzeugte, einfach oder doppelt verwaiste jüdische Knaben im Alter von 5 bis 13 Jahren aufgenommen werden.

Sie hatten Anspruch auf körperliche Pflege, Ernährung, Wohnung, Kleidung und Erziehung zu torahtreuen, nützlichen und würdigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft.

Die Knaben waren verpflichtet:

- sich der Waisenhaus-Ordnung in jeder Hinsicht zu fügen, Administratoren, Lehrern und Aufsehern strengen und augenblicklichen Gehorsam zu leisten und an ihnen mit Liebe zu hängen,
- den Unterricht fleißig und mit Erfolg zu besuchen und sich den Prüfungen zu unterwerfen,

- die Synagoge mit Andacht zu besuchen und
- für das Seelenheil der Stifter während Krankheit und im Sterbejahr zu beten, sowie zum
- Kaddisch-Sagen und Mischna-Lernen am Sterbetag der Stifter.

Verfehlungen hatten Verweise oder sonstige Strafen zur Folge, bis zur Entlassung.

In den Statuten wird Israel Lichtenstädter aufgrund seiner großen Verdienste zum Gabbai (Vorsteher) auf Lebenszeit ernannt und ihm der Ehrenplatz rechts neben dem Aron haKodesch (Torahschrein) zuerkannt.

Das Kaddisch-Gebet ist ein Lobpreis Gottes. Es wird außer im täglichen Gottesdienst von Söhnen für das Seelenheil ihrer verstorbenen Eltern gesagt. So bestand ein Vertrag auf Gegenseitigkeit zwischen den meist sohnlosen Stiftern und den Waisen, die dadurch keine Almosen-Empfänger, sondern Partner waren. Für einen Freiplatz war die Stiftung eines Betrages erforderlich, dessen Zinserträge mindestens 225 Gulden jährlich abwarfen.⁵

1818 wurden neue Bestimmungen in die Statuten aufgenommen, z.B. im §22 die Möglichkeit, begabte Waisen bis zum 15. Lebensjahr im Institut zu versorgen. Auch wurde in §40 festgelegt, dass bei der Beerdigung eines Stifters die Waisen vor der Totenbahre gehen, nach der Überzeugung, dass im Tod nur die Torah und die guten Werke begleiten und um an die Wohltaten des Verstorbenen zu erinnern, gemäß Psalm 85, Vers 14, in dem es heißt: „Die Tugend geht voran“.

Die neun Vorsteher hatten

- die Stiftungsgelder zu verwalten. Nur zwei zusammen konnten die Kasse öffnen. Beträge über 200 Gulden mussten sicher angelegt und jährlich abgerechnet werden,
- die Zöglinge zu beaufsichtigen. Dabei sollte körperliche Züchtigung – so weit wie möglich – vermieden werden,
- über Aufnahmen ins Waisenhaus zu entscheiden. Dabei sollte beachtet werden, ob der Junge „zum Lernen tauglich sei“,
- Lehrer und Hilfspersonal anzustellen.



Das Waisenhaus (links im Bild). Es wurde während der Gänsberg-Sanierung in den 1960er Jahren abgebrochen

Die Deputierten waren zuständig für

- Anschaffung und Instandhaltung von Kleidung etc.

Jeder Waise erhielt beim Eintritt Wäsche, Schuhe und einheitliche, zweckmäßige, graue Oberkleidung. Zur Bar Mizwa (13. Geburtstag) bekam jeder die Tefillin (Gebetsriemen),

- die Gebäude und nötige Reparaturen,
- die Aufsicht über die Waisenhaus-Ordnung, Reinlichkeit und Verpflegung und
- die Aufsicht über die Ausbildung der Knaben.

Angestellt wurden ein Synagogen-Vorstand, ein Waisepfleger, ein Lehrer, ein Vorbeter und ein Waisenhausdiener.

Der Unterricht umfasste:

1. die jüdischen Religions-Fächer: Hebräisch lesen und schreiben, biblische Geschichte, Übersetzung und Erklärung der hebrä-



Stifterinschrift an einem der Leuchten in der Waisenhaussynagoge

ischen Gebete und der fünf Bücher Mose, der Sprüche Salomos, der frühen Propheten, hebräische Sprache und Geographie Palästinas.

2. Die für die deutschen Schulen vorgeschriebenen Fächer: Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprache, Geographie, Naturgeschichte, vaterländische und allgemeine Weltgeschichte.

Die Fünf- bis Siebenjährigen wurden wöchentlich 28, die Sieben- bis Dreizehnjährigen 38 Stunden unterrichtet. Die Ergebnisse wurden von der königlichen Schulkommission überprüft. Über die religiösen Fächer wachte der Rabbiner.³

In der Fassung der Statuten vom März 1836 bestimmte §14: „Nach dem Willen der ursprünglichen Stifter des Israelitischen Waisenhauses und um jede fremdartige Einmischung auszuschließen, ist die Leitung

der gesamten Vereinsangelegenheiten, insbesondere der administrativen Verwaltung des Vermögens und der Einkünfte des Waisenhauses, sowie die physische, moralische und intellektuelle Ausbildung der Waisen einer eigens zu wählenden Administration, die für ewige Zeiten ihren Sitz in Fürth hat, anvertraut, welche unter der Oberaufsicht des Staates steht.“ Unterzeichner waren Wolf Lieberviel, Seligmann Dinkelspühler, Emanuel Ichenhäuser, Isaak Heß, Jacob Löb Brandeis, H(ayum) Friesenhausen und M(oses) Osterberg.⁶

Israel Lichtenstädter hatte schon 1751 zwei prächtige Leuchten für das nach ihm benannte jüdische Lehrhaus in Fürth gestiftet, die 1763 ins neugegründete Waisenhaus gebracht wurden. Sie haben die Jahrhunderte überstanden und schmücken nun die jetzige Gemeinde-Synagoge. Die Inschrift an einem lautet: „Spende des Herrn Israel L.S. aus Prag und seiner Frau, der tugendsamen Frau Gitel – sie soll leben – Tochter des ehrbaren Herrn Liebermann Schaz“ (Schaz ist die hebräisch Abkürzung für Vorbeter). Auf der Rückseite steht: „Das Gebot ist eine Leuchte und ein Licht ist die Torah.“ Die dabei punktierten Buchstaben ergeben die Zahl 511, das ist das Jahr 1751 nach dem allgemeinen Kalender. Zwei kleinere Leuchten an den Ecken des Almemor (Vorlesepult) tragen auch Israel Lichtenstädters Namen.

Wie viele andere, stiftete auch Israel Lichtenstädter selbst „zum ewigen Capital die Summe von 300 Gulden. Alle Jahre sollen an seinem Jahrzeittag (Todestag) zehn Lerner in der Waisenschul-Stiftung Psalmen sagen und einem Jeden 1.12 Gulden gegeben werden.“ Er stiftete weitere 150 Gulden, von deren Zinsen die Lichter bei den täglichen Gebeten in der Waisen-Synagoge bezahlt werden sollten.^{2, 3, 7} Israel Lichtenstädter starb am 23. März 1771.⁸

Die Waisenknaben konnten je nach Neigung und Fähigkeiten Kaufmann, Handwerker, Lehrer werden oder auch studieren – natürlich an der Fürther Jeshiva (Talmudhochschule).

Ein Verzeichnis der „noch lebenden früheren Zöglinge“ aus der zweiten Hälfte der

1830er Jahre enthält 22 Namen und ihre Berufe. Es waren demnach:

Abraham Löb Auerbacher
Schreib- und Sprachlehrer

S(üssel) A. Ellern, M(oses) A. Ellern,
Emanuel Besold, Nathan Ottensooser,
Juda Goldhorn, Joel Zirndorfer und Moses
Birnbaum
Handelsleute

Jakob Seligmann Wassertrüdingen
Schreiner Geselle

Isac Aubinger
Schreiblehrer

Marx Oppenheimer
Bäckermeister

Hayum Liederbaum
Webergeselle

Joseph Basinger
Schneidergeselle

Emanuel Roller
Maler

Joel Mandelbaum
Handlungslehrling

Koppel
Lehrer in Wallerstein

Jakob Hayum Ackermann
in Frankfurt/ Main „condicionierend“
(wohnend)

Löb Maienbaum
Weber in Floß bei Weiden

S. Lehrberger
Siegellackmacher, „nach Amerika verreißt“

Seckel Fränkel
Lichter- und Seifenfabrikant in Sugenheim

J. H. Dungelfels
Webergeselle

Jakob Finsterer
ansässig in London.³

In den ersten ca. 80 Jahren wohnten und aßen die nur einfach verwaisten Knaben bei ihren Müttern, die dafür einen Zuschuss vom Waisenhaus erhielten. 1836 waren 10, 1837 waren 18 Knaben im Waisenhaus untergebracht und wurden dort auch verpflegt. Es gab ein Ess- und ein Schlafzimmer, einen Unterrichts- und einen Freizeitraum. Der Unterrichtsraum maß 4,50 m x 2,70 m und hatte zwei Fenster, wodurch er sehr hell war. Die Zöglinge wurden im Sommer um 5.30 Uhr, im Winter um 6.45 Uhr geweckt.^{3,5}

Waisenhaus für Knaben in Bayern

Der erste, namentlich bekannte Waisenvater ist **Simon Bamberger**. Er war 1805 in Weilersbach nahe Ebermannstadt geboren, hatte sich von 1818 bis 1823 „dem Studium der jüdischen Theologie auf der Hochschule zu Fürth gewidmet“. Als er sich um die Stelle des Waisenvaters bewarb, unterrichtete er an der „israelitischen deutschen Schule“ in Büchenbach, nahe seinem Heimatort. Im Juli 1838 trat er die Stelle an, erhielt 400 Gulden jährlich und kostenfreie Wohnung im Waisenhaus mit seiner Frau Klara und den eigenen sechs Kindern. Der Vorstand der Kultusgemeinde sprach sich anfangs gegen eine Ansässigmachung-Erlaubnis aus, weil er befürchtete, es könnten Kosten für die gemeindliche Armenpflege entstehen. Doch konnte Simon Bamberger durch den Nachweis von eigenem Vermögen und der Absi-

cherung seiner Frau in der Witwenanstalt die Bedenken zerstreuen.⁹

Warum in den folgenden Jahren die Zahl der Fürther Waisen-Knaben zurückging, ist nicht mehr feststellbar. 1844 waren jedenfalls nur drei geblieben.³ Vielleicht wurde deshalb dem Gesuch entsprochen, die beiden Söhne des in Nürnberg in tiefster Armut verstorbenen Porzellanmalers Wolf Schweizer aufzunehmen, entgegen §53 der Statuten, nach dem nur Fürther Waisenknaben berechtigt waren.⁵ Trotzdem waren 1866 nur sieben Knaben im Waisenhaus. Das waren zu wenig, um alle vorgeschriebenen Gebete für die Stifter zu verrichten. Deshalb beantragten die Vorstände, auch Waisen aus anderen Gemeinden in Bayern aufzunehmen, was dann 1868 beschlossen wurde.³ Als Herr Bamberger zum 1. August 1866 in



Waisenhaus Julienstraße 2, errichtet 1868

den Ruhestand trat, empfahl er **Dr. Moshe Jona Königshöfer** als Nachfolger. Simon Bamberger starb in Fürth am 2. April 1885.⁸

Der 1840 in Welbhausen bei Uffenheim als Sohn eines Lehrers geborene Dr. Moshe Jona Königshöfer hatte außer an der Fürther Jeschiva auch an den Universitäten in München und Tübingen studiert und mit dem Erwerb des Dr. phil. abgeschlossen. Nach weiteren Studien u.a. in Pressburg bei dem berühmten Torahgelehrten Ksaf Sofer und beim Würzburger Rabbiner Seligmann Bamberger wurde er Distriktsrabbiner in Hagenbach in der Fränkischen Schweiz. In Fürth wurde ihm zum 1. August 1866 die Stelle des Waisenhaus-Direktors übertragen. Er erhielt mit 700 Gulden ein deutlich höheres Gehalt als Simon Bamberger vorher. Der Vertrag mit ihm und seiner Frau Rebekka, der in neun Punkten seine Rechte und Pflichten als Lehrer, Erzieher und Pflegevater regelte, war unterschrieben von Dr. Königshöfer und seiner Frau sowie den Vorständen Simon Ichenhäuser, S(alomon) Elieser, J(saak) D(avid) Heumann, Menki Zimmer, Hirsch Gusstein, Lazarus Offenbacher und Feist Ehrlich.^{8,9} Neben seinen Aufgaben im Waisenhaus unterrichtete Dr. Königshöfer an der 1863 gegründeten Israelitischen Bürgerschule, überwachte das Schächten

(rituelles Schlachten), die Mikwaot (rituelle Tauchbäder), den Eruv (Shabbatgrenzen) und betreute als Rabbiner ehrenamtlich die orthodoxen Gemeindemitglieder.^{9,10}

Bereits im September 1866, einen Monat nach seinem Amtsantritt, wurde um 6500 Gulden das Grundstück für den Neubau des Waisenhauses an der damaligen Julienstraße 2 erworben. Planung und Ausführung wurde dem Baurat der Stadt Fürth, Friedrich Friedreich übertragen. Die „Allgemeine Zeitung des Judentums“ berichtete anlässlich der Einweihung am 11. September 1868: „Den in ... hiesiger Stadt aufgeführten prachtvollen Neubauten reiht sich unstreitig das neue israel. Waisenhaus, mit welchem eine Haussynagoge verbunden ist, höchst würdig an. Das Auge des aufmerksamen Beschauers hängt mit Befriedigung an der Schönheit dieses der Stadt zur Zierde gereichenden Baues ... Das frühere, seit der Gründung benützte Lokal hatte bezüglich seiner Lage und Räumlichkeiten viele Mängel aufzuweisen und fehlten bei demselben die zu den unumgänglich nöthigsten Dingen einer solchen Anstalt gehörige reine frische Luft, sowie Hof und Garten ... Die Synagoge selbst umfasst 58 Männer- und 56 Frauensitze, ist in ihrem Innern stattlich ausgerüstet und durch 72 Gasflammen erleuchtet ... daß das

Auge im Lichteermeere dieser prachtvollen Beleuchtung wonnig schwimmt. Auch durch zwei neue Paroches (Vorhänge vor dem Torahschrein, meist kunstvoll bestickt) ist die Synagoge geziert.“ Die Synagoge wurde bewusst größer gebaut, als für die Waisenkinder nötig, um Besuchern eine ständige Kontrolle über Aussehen, Reinlichkeit, Gesundheit und Verpflegung der Kinder zu ermöglichen. Im obersten Geschoss befindet sich die Laubhütte unter dem Dach, das sich durch Seilzüge öffnen lässt. Ein Garten und Hof waren vorhanden. Der Neubau, mit modernen sanitären Anlagen, kostete 30.000 Gulden.^{11, 12}

Im Jahr 1868 wurden nur zwölf Jungen betreut. Daher wurden die Statuten geändert und ab 1869 in der „Central-Waisenanstalt für jüdische Knaben in Bayern“ Waisen aus dem ganzen Königreich Bayern aufgenommen. Im Jahr 1872 wurden 23 Knaben betreut. Am Schuljahresende gab es zehn Aufnahmeanträge für zwei frei werdende Plätze.⁵

Das Waisenhaus hatte zu allen Zeiten großzügige Unterstützer. Auch Ausgewan-

derte sorgten durch Spenden dafür, dass für ihre Eltern oder sie selbst später dort Kadisch gesagt werde. In den Akten finden sich die Namen von Moritz Kaufmann in Manchester, der Privatierswitwe Babette Löwensohn, des Kaufmanns Lazarus Schwarz und des Hofantiquars Max Pickert in Nürnberg.⁵ Im Jahresbericht 1881 ist vermerkt, dass seit Gründung der Anstalt mindestens 1500 Knaben erzogen wurden. Die 48 Zöglinge dieses Jahres hatten täglich für etwa 20 Stifter Jahrzeit-Gebete zu sagen, deren Namen in zwei aufklappbaren Kästchen neben dem Aron haKodesch (Torahschrein) in Täfelchen aufgesteckt waren.¹⁰ Nur zwei von ihnen, das Brüderpaar David und Max Oettinger, stammten aus Fürth.^{11, 13} Am 25. März 1882 wurden der Anstalt die Rechte einer „juristischen Persönlichkeit“ als öffentliche Wohltätigkeitsstiftung verliehen, wodurch sie Grundstücke und Kapitalien auf ihren Namen erwerben konnte. Sie verfügte zu diesem Zeitpunkt über ein Vermögen von 115.428,56 Mark, das „zu mäßigem Zins“ in Fürth ausgeliehen war.¹¹

An der Front zur Straße steht zwischen Parterre und ersten Stock „Israelitische Waisenanstalt“. An der Giebelwand ist die Schrift teilweise durch den Baum verdeckt, nur hebräische Schriftzeichen sind erkennbar, die 628 bedeuten, d. i. nach dem jüdischen Kalender das Baujahr 1868



Aufnahme von Mädchen

Mädchen sagen nach der jüdischen Tradition nicht Kaddisch. Deshalb wurden lange nur Knaben im Waisenhaus aufgenommen. Bereits im März 1833 nannte Oberrabbiner Dr. Loewi das „ein Überbleibsel veralteter orientalischer Sitten, die dem weiblichen Geschlecht keine volle Persönlichkeit zugestanden und dasselbe stets stiefmütterlich behandelten.“¹⁴ 1844 gründete dann die liberal eingestellte Juweliersfamilie Henle, der auch der berühmte Anatom Jakob Henle angehörte, mit 500 Gulden eine „Stiftung zur Unterstützung armer jüdischer Waisen weiblichen Geschlechts“, die in Fürth zu Hause waren. Aufgenommen werden sollten einfach oder doppelt verwaiste Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Der 1800 in Fürth geborene und 1863 in Paris verstorbene Bankier Leopold Königswarter spendete 1.000 Gulden dazu. Mit weiteren Stiftungen wurden über 7.000 Gulden erreicht. Doch erst ein Legat von Leopold Wiesengrund aus Würzburg über 100.000 Mark im Jahr 1882 und über weitere 100.000 Mark der Brüder Lazarus und Josef Schwarz aus Nürnberg am 10. Januar 1884 ermöglichten die Planung für die Aufnahme von Mädchen.^{5, 12, 14, 15}

Der Mädchentrakt wurde im Jahr 1884 nördlich an das bestehende Gebäude, an der Stelle des bisherigen Gartens, angebaut. Dieser neue Trakt hat, wie der von 1868, über einem Keller Parterre und drei Obergeschosse. In den oberen Stockwerken wurden außer Schlaf- und Waschräumen für die Mädchen auch Schulräume eingerichtet. Die Einweihung fand am 20. Februar 1885 statt, die ersten Mädchen wurden im Sommer aufgenommen.^{10, 12}

Die in diesem Anbau errichtete Synagoge liegt, entsprechend Psalm 130 „Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu Dir“, unter Straßenniveau. Am linken Gebäudeteil stand weiterhin „Israelitische Waisenanstalt“, am rechten in hebräisch nach Psalm 10, Vers 14 „Du hast einem Waisen geholfen“. Der Zahlenwert der punktierten Buchstaben ergab 644, nach dem jüdischen Kalender das Baujahr 1884 dieses Gebäudeteils. Später wurden

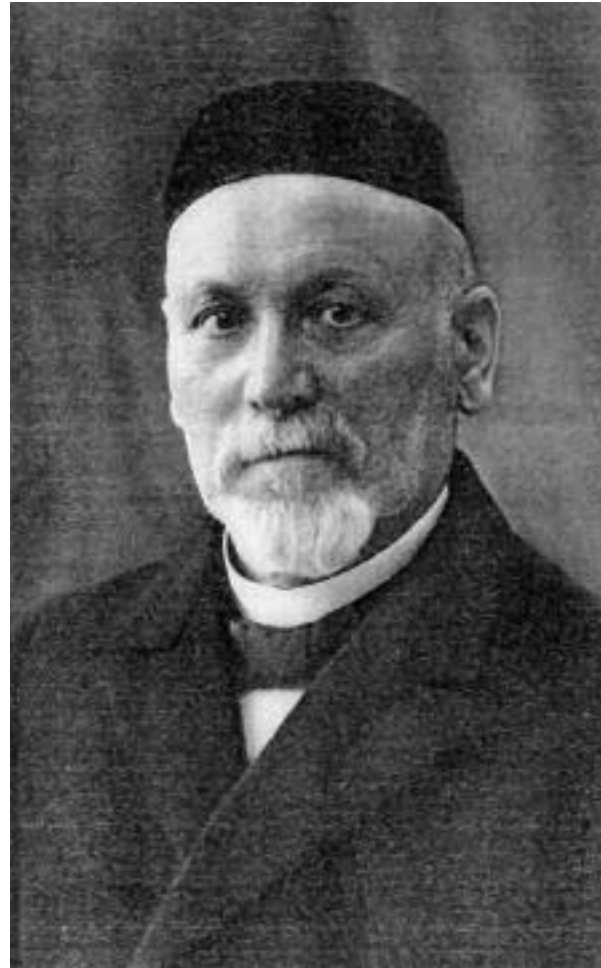
die Knaben in diesen Bereich verlegt, die Mädchen in den älteren Gebäudeteil.

Dr. Königshöfer starb plötzlich am 28. Juni 1894 im Alter von nur 54 Jahren. Er wurde im Friedhof an der Schlehenstraße bestattet. Seine Witwe Lea blieb bis zur Neubesetzung Pflegemutter im Waisenshaus.⁹ Die Gräber des Ehepaares haben die Nazis beim Bau eines Löschwasserteiches zerstört. Nach 1945 konnten lediglich die beschädigten Grabsteine wieder aufgestellt werden.⁸

Als Nachfolger von Dr. Königshöfer wurde **Dr. phil. Hermann Deutsch** (jüdischer Name Simon Zwi ben Jehuda) berufen. Er wurde am 27. Oktober 1856 in Frauenkirchen/Ungarn geboren. Nach dem Abschluss seiner Studien an ungarischen Jeschivoth leitete er die Religionsschule in Frankfurt/Main bevor er 1885 zum Bezirksrabbiner und Leiter der Präparandenschule in Burgpreppach gewählt wurde. Eine Berufung zum Oberrabbiner von Altona schlug er aus.¹⁶ Als er im Februar 1895 die Leitung des Waisenhauses Fürth übernahm, erhielt er ein Jahresgehalt von 3.500 Mark bei freier Kost und Logie.¹⁷ Damals wurden 70 Zöglinge, nämlich 49 Knaben und 21 Mädchen betreut. Dr. Deutsch war auch Leiter der orthodoxen Mitglieder der Fürther Gemeinde und unterrichtete an der jüdischen Realschule. Durch seine liebenswürdige, gewinnende Art erwarb er allseits Sympathie und Respekt. Er legte großen Wert darauf, dass die Knaben pünktlich zu den Gottesdiensten erschienen und die Gebete deutlich aussprachen. Kinder, die Verwandte in den Ferien besucht hatten, mussten bei der Rückkehr eine Bestätigung über den regelmäßigen Gottesdienstbesuch bringen. Für jedes Kind wurde ein Akt angelegt, der alles Wichtige seit seiner Aufnahme enthielt.^{9, 10, 18, 19}

Die Statuten wurden am 28. Januar 1900 abermals geändert. Bei der Aufnahme sollten doppelt verwaiste Knaben aus Fürth bevorzugt werden, ebenso Kinder, denen sittliche und geistige Verwahrlosung drohte. Als Aufnahmealter war sieben bis zwölf Jahre festgelegt. Besonders begabten Knaben wur-

de nach Abschluss der Volksschule eine höhere Schulbildung ermöglicht, die Mädchen erhielten nach der Volksschule Unterweisung in Handarbeiten und Hauswirtschaft. Die Zöglinge wurden jeweils am Ende des Schuljahres entlassen, in dem sie das 14. Lebensjahr vollendet hatten, sofern sie nicht weiterhin eine höhere Schule besuchten.²⁰ Knaben und Mädchen wurden in getrennten Räumen gepflegt und erzogen. Als Strafen waren vorgesehen: öffentliche, beschämende Zurechtweisung, Ausschluss von Freizeitaktivitäten, Beschränkung der persönlichen Freiheit und als letzte Möglichkeit maßvolle Züchtigung.¹⁷ Nach §24 der Statuten war zur Leitung eine streng religiöse und wissenschaftlich gebildete Person zu berufen, die für die Verwaltung, die geistige und sittliche Erziehung, sowie die körperliche Pflege der Zöglinge verantwortlich war. Sie hatte den Unterricht zu bestimmen und zu leiten und unterstand den staatlichen und städtischen Schulaufsichtsbehörden. Dem Kassier war ein „Mitsperrer“ beigeordnet. Nur gemeinsam konnten beide die Kasse öffnen. Die Verwaltung bestand im Jahr 1900 aus den neun Vorständen Feist Ehrlich (Vorsitzender), Nathan Schopflocher (Schriftführer), Josef Neuburger (Kassier), Moses Rau, Jakob Cramer, Siegfried Felsenstein, Abraham Birnbaum, Mauri Zimmer und Sigmund Neuburger.^{20, 21}



Waisenhausdirektor Dr. Hermann Deutsch

Das Waisenhaus im frühen zwanzigsten Jahrhundert

Fürth galt noch um 1900 als bedeutendes Zentrum des deutschen Judentums. Die meisten Mitglieder der Gemeinde verstanden sich, wie der Schriftsteller Jakob Wassermann, als Deutsche und Juden – in dieser Reihenfolge.

Im Neuen Friedhof steht ein Denkmal für 58 jüdische Fürther, die im Ersten Weltkrieg für ihr Vaterland Deutschland gefallen sind. Es enthält auch den Namen des ehemaligen Waisenzöglings Hermann Samuel. Er wurde 1892 in Karbach geboren, war im Fürther Waisenhaus erzogen worden und später als Kaufmann für die Exportfirma Seckel David Zimmer in der Friedrichstraße 17 tätig.

Hermann Samuel diente im 14. Infanterie-Regiment. Wegen seines tapferen Verhaltens war er zum Offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Er fiel am 27. November 1914 in Frankreich.^{27, 28, 29} 1916 berichtete Dr. Deutsch von einer großen Anzahl ehemaliger Zöglinge, die „unter Waffen stehen, manche Beförderung erfahren, andere zu den tapfer Gefallenen zählen, die für die gemeinsame Sache des Vaterlandes ihr Leben hingegeben haben.“¹⁷

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war das Gebäude veraltet und sehr renovierungsbedürftig. Da die Waisenstiftung über ein

Wie erfüllen hierdurch die jüdische Pflicht von dem am 17. Februar 1877 in Köln plötzlich erfolgten Hinscheiden unseres hochverehrten ehemaligen Vorfaters Dr. Hermann

Herrn Rabb. Dr. phil. Hermann Deutsch

Kennnis zu geben.

In 37-jähriger treuester Wirkenszeit hat es dieser treffliche Mann verstanden, sich die Herzen aller diejenigen zu erobern, die mit ihm in Berührung kamen. Ausgezeichnet mit einem überaus großen Therasien und ausgestattet mit wunderbaren Gaben des Geistes und Gemütes, hat er alle seine hervorragenden Fähigkeiten und Eigenschaften in hingebungsvoller Liebe zu Ruh und Fremden unserer Hauses verwendet, dessen Bedeutung in weiteste Kreise zu tragen ihm gelungen ist. Unzähligen Schicksalen, die das ewige Haus ereigneten, war er ein treuer Vater, leitete deren Erziehung mit großer Geduld und liebevollsten Verständnis und war ihnen auch in ihrem späteren Leben ein väterlicher Berater und Helfer. Es werden wir dieses seltenen Mannes, der bis zuletzt mit jeder Bewegung seines warmführenden Herzens uns gelehrt, in unaussprechlicher Dankbarkeit und Traue immerdar gedenken!

Fürth, Bayern, den 17. Februar 1932.

Israelitische Waisenanstalt Fürth (Bayern)

stattliches Kapital verfügte, planten Dr. Deutsch und die Verwaltung einen größeren Neubau. 1908 wurde ein zwei Morgen großer Bauplatz Ecke Hirschen- und Theresienstraße von der Stadt erworben. Der Bau sollte 1911 begonnen und 1913 fertiggestellt werden.^{17,22} Die Ausführung verzögerte sich, obwohl die Pläne des städtischen Oberbau-rats Otto Holzer fertig waren, und 1915 der Grundstein gelegt war. Wegen des Krieges wurde der Neubau zurückgestellt. Die Realisierung schien nahe, als der 1922 verstorbene Geheime Hofrat Alfred Nathan das Waisenhaus in seinem Testament mit der Bemerkung zum Universal-Erben eingesetzt hatte: „Das Wirken der israelitischen Waisenanstalt Fürth, ihr Blühen und Gedeihen ist von meinen treuesten, herzlichsten Segenswünschen begleitet.“¹⁷ Doch auch dieses Kapital fiel der Inflation zum Opfer. In seinen Berichten für die Jahre 1924 bis 1927 beklagte Dr. Deutsch wiederholt, dass das mündelsichere Stiftungs- und Kapitalvermögen durch Teuerung, Währungsverfall und Inflation fast völlig verloren gegangen war. Die Anstalt müsste einen Einnahmeausfall von fast 50.000 Mark verkraften. Ab 1928 wurde die Anstalt finanziell vom Landesverband der Kultusgemeinden in Bayern unterstützt; die Neubau-Pläne wurden endgültig aufgegeben.¹⁷ Am 1. April 1935 verkaufte

die Waisenhaus-Verwaltung das Grundstück Theresienstraße 15 zurück an die Stadt Fürth.²³

Dr. Deutsch, der immer im schwarzen Gehrock ging, war eine stadtbekannte Persönlichkeit. Zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum am 5. Februar 1920 empfing er Ehrungen vom Fürther Stadtrat, dem Vorstand des Waisenhauses und von den Zöglingen. Josef Oberländer, ein ehemaliges Waisenkind, überreichte einen Korb mit herrlichen Rosen und einem Gedicht:

Nachdem Fanny Deutsch am 29. Dezember 1922 verstorben war, wurde Tochter Recha als Erzieherin im Waisenhaus an-gestellt, um ihren Vater zu unterstützen.^{19, 21}

Dr. Deutsch trat am 15. Juli 1929 in den Ruhestand. In Anerkennung seiner Verdienste errichtete die Waisenhaus-Verwaltung die „Dr. Hermann und Fanny Deutsch-Stiftung“ zur Unterstützung ehemaliger hilfsbedürftiger Zöglinge. Oberbürgermeister Dr. Wild sprach dem scheidenden Direktor in einer öffentlichen Stadtratssitzung Dank und Anerkennung aus und erinnerte an sein 35-jähriges Wirken auch als Rabbiner und Schriftsteller, sowie an die gedeihliche Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung. Dr. Deutsch verbrachte den Lebensabend bei seinem Sohn in Köln, wo er am 17. Februar 1932 starb. Vier Tage später wurde er mit großer Ehre neben seiner Frau im Neuen Friedhof in Fürth bestattet.⁸ Rabbiner Behrens hielt die Traueransprache unter dem Wort aus der Torah: „Herr, was ist der Mensch, dass Du sein gedenkst“. Rabbiner Dr. Hannover sprach als Schwiegersohn für die Familie, Kommerzienrat Bechmann für die Kultusgemeinde, Oberrabbiner Dr. Freudenthal für den Verband bayerischer israelitischer Gemeinden, Dr. Hallemann für die Waisenanstalt und ihre Lehrer, Leopold König für deren Verwaltung, Kommerzienrat Morgenthau für den Stadtrat, Dr. Prager für die Israelitische Realschule, Dr. Bamberger für das Distriktsrabinat, Hugo Heine-mann für die Vereinigung jüdischer Akade-miker und schließlich Direktor Stoll für die Israelitische Lehrerbildungsanstalt Würzburg.^{17, 18, 24, 25, 26}



Dr. Isaak Hallemann



Clara Hallemann

Dr. Isaak Hallemann

Der Nachfolger von Dr. Deutsch, Dr. Isaak Hallemann (jüdischer Name Isaak Moses Ismar ben Nahum Abraham), wurde am 18. April 1896 in Drohobyz/Galizien geboren. Die Eltern zogen im folgenden Jahr nach Posen, damals im deutschen Teil Polens gelegen. Dort verließ Isaak Hallemann das Mariengymnasium nach dem Abitur am 2. März 1916. Er besuchte vom April 1916 das orthodoxe Rabbinerseminar von Esriel Hildesheimer in Berlin, wo er im April 1919 die Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichts erwarb. Gleichzeitig studierte er Philosophie, Mathematik und Physik. Hallemann unterrichtete von Oktober 1917 bis April 1919 an der orthodoxen Religionschule „Adas Jisroel“ in Berlin, vom Frühjahr 1919 bis zu seiner Berufung nach Fürth an der Höheren Israelitischen Schule in Leipzig Religion und Mathematik. Am 2. August 1922 erhielt er aufgrund seiner Disser-

tation „Ein Beitrag zum philosophischen Skeptizismus“ die Ernennung zum Doktor der Philosophie. Dr. Hallemann war Mitbegründer der Agudas Jisroel (Organisation torahreuer Juden) in Deutschland und deren aktives Mitglied. Er hielt täglich Schiurim (Vorlesungen über religiöse Themen).^{13, 17, 23, 30}

1923 heiratete er Clara Mandelbaum und gründete mit ihr ein torahtraues Haus in Leipzig, das bald ein Treffpunkt von Gelehrten wurde. Seine Frau stammte aus Würzburg. Nachdem sie das Examen als Lehrerin bestanden hatte, lehrte sie an zwei Schulen ihrer Heimatstadt. Das Ehepaar wollte seine religiösen und humanen Lebensideale vermitteln, Lernen als wesentlichen Bestandteil jüdischer Identität weitergeben, sowie Kinder sorgfältig und fromm erziehen.^{13, 17, 30} Als Dr. Hallemann im Juli 1929 die Leitung des Waisenhauses in Fürth antrat, und seine Frau die Verantwortung für die Hauswirt-

schaft der Anstalt übernahm, fühlte sich das Ehepaar am rechten Ort angekommen, um seine Vorstellungen zu verwirklichen. Sie wollten aus der „Anstalt“ ein „Heim“ machen.^{13, 31}

Im Sommer 1929 wurde das Haus nach Plänen des Fürther Architekten Richard Kohler modernisiert. Dr. Hallemann ließ es an die Kanalisation anschließen, die sanitären Anlagen verbessern, im Knaben-Waschraum Wände und Boden fliesen, die alten Kachelöfen durch eine Warmwasser-Zentralheizung ersetzen, die Holzdielenböden mit Linoleum belegen und alle Wände in frischen Farben streichen. Er betonte, dass ein Waisenhaus kein Armenhaus, sondern eine Heimstatt für die Kinder sei. Deshalb ließ er auch die abgenützte Inneneinrichtung ersetzen, die langen Tische und Bänke im Speisesaal gegen neue helle Möbel austauschen und neue Betten anschaffen. Jedes Kind bekam einen verschließbaren Schrank für seine persönlichen Sachen. Auch wurden getrennte Krankenzimmer für Jungen und Mädchen eingerichtet. Damals, 1929, bot das Waisenhaus Platz für 48 Kinder, betreut

wurden tatsächlich 27 Jungen und 16 Mädchen zwischen sechs und 18 Jahren.^{10, 13, 17, 23}

Die geistige Erziehung der Kinder stellte Dr. Hallemann unter das Motto „Torah we-Derech Erez“ (Torah und Anstand), das er von Samson Raphael Hirsch, dem Begründer der neuen Orthodoxie in Deutschland, übernommen hatte. Er sah, wie Janusz Korczak, die Kinder als Individuen mit einem Recht auf individuelle Behandlung und Förderung. Deshalb führte er eine jüdisch-familiäre Atmosphäre ein, schaffte die Uniformen ab und sorgte dafür, dass die Kinder unterschiedlich gekleidet wurden. Dr. Hallemann erlaubte auch nicht, dass von Waisen gesprochen wurde, es waren die Kinder.

Frau Hallemann war nicht nur die Mutter aller Kinder, sie hatte den gesamten riesigen Haushalt zu organisieren und zu überwachen vom Einkauf der koscheren (den rituellen Vorschriften genügenden) Lebensmittel bis zur Kontrolle sauberer Betten. Sie ging jeden Abend mit ihrem Mann durch die Schlafsäle, um sich zu vergewissern, dass alle Kinder ruhig schliefen.¹³

Leben im Waisenhaus

Der Sohn Ralf, als erstes Hallemann-Kind noch in Leipzig geboren, schreibt in seinen Erinnerungen: „Ich war gerade 5½ Jahre alt, als wir ... nach Fürth kamen. Plötzlich änderte sich alles im Leben, unser Vater ... und noch mehr die Mutter ... waren nun die Eltern von mehr als 40 Kindern und damit ständig beschäftigt ... Wir, die Familie des Direktors, hatten eine abgeschlossene Wohnung im 2. Stock des Gebäudes ... Mit den Eltern trafen wir uns meist nur beim Mittag- und Abendessen, das wir im großen Speisesaal zusammen mit allen Kindern einnahmen.“ ... Die Küchen, eine fleischige und eine milchige – das Haus wurde streng koscher gehalten – wurden von Frau Weil, einer vorzüglichen Köchin, geführt, die bei uns allen beliebt war und ein Herz für Kinder hatte.“ Die Kinder konnten an kleinen Tischen aus hellem Holz für je vier ihre Plätze selbst wählen.¹³

Die Jungen besuchten die jüdische Grundschule in der nahen Blumenstraße 31. Wer fähig war, ging anschließend in die jüdische Realschule im Rückgebäude. Die Waisenerzieher überwachten die Hausaufgaben und erteilten Nachhilfeunterricht, wenn nötig. Die Mädchen besuchten eine der städtischen Volksschulen. Das tägliche Leben war durch eine straffe Tagesordnung geprägt, ausgefüllt mit Schule, Mahlzeiten, Lernen und Spielen, Sport und Handarbeit, jeder nach seinen Neigungen und ohne Zwang. Die Jungen spielten – wann immer das Wetter es zuließ – im Hof Fußball. Alle waren von der Spielvereinigung Fürth begeistert, die damals eine der besten und berühmtesten deutschen Mannschaften war. Außerdem wurde im Jüdischen Sportverein in Fürth Leichtathletik getrieben sowie Hand- und Völkerball gespielt. Es gab viele verschiedene jüdische Organisationen. Des-



Große Mädchen helfen in der Küche

halb hatten die jüdischen Kinder nur wenig Kontakte mit nichtjüdischen.^{10, 13, 23}

Höhepunkte waren die Shabbatot und Feiertage. Das Purimfest, an dem ausgelassen die Errettung der Juden vor den Vernichtungsplänen des Bösewichts Haman gefeiert wird, war bei den Kindern besonders beliebt. Denn sie durften bei der Lesung dieser Geschichte jedes Mal, wenn der Name Hamans fiel, mit Rasseln ohrenbetäubender Krach machen. Am Nachmittag führten sie ein Purimspiel auf, durften sich verkleiden und allerlei Unfug treiben. Die mit Mohn gefüllten Hamantaschen waren Festtagsleckerei. Die Kleinen bekamen aus Teig gebakene Puppen mit Rosinen-Augen, die Haman darstellten. An den langen Winterabenden des Chanukka-Festes spielten die Kinder mit dem Trendel (eckiger Kreisel) um Nüsse.¹³

Bella kam am 14. September 1930 ins Waisenhaus. Drei Jahre nach dem Tod ihrer Mutter hatte ihr in Fürth wohnender Onkel die Aufnahme ins hiesige Waisenhaus betrieben, wo sie eine gute Erziehung und Schulbildung erhalten würde. Bella erzählt, dass Mädchen hauptsächlich Kontakt zu den Erzieherinnen hatten, von denen Fräulein

(Henny) Bacharach besonders streng gewesen sei.³² Erew Shabbat, den Beginn des Shabbat am Freitag Abend, schildern Bella und mehrere ehemalige Waisenkinder als Höhepunkt im Waisenhaus: Alle Tische waren weiß gedeckt, Frau Hallemann hatte die zwei Shabbat-Lichter in silbernen Leuchtern entzündet. Dann legte Dr. Hallemann nacheinander allen Jungen die Hand auf und sprach den Segen: „Der Ewige lasse dich werden wie Ephraim und Menasche, der Ewige segne dich und behüte dich, er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Er erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“. Frau Hallemann segnete die Mädchen, wie jüdische Mütter ihre Töchter segnen. Dann machte Dr. Hallemann Kiddusch mit dem Segen über einen Becher Wein, an dem anschließend jeder nippen durfte. Nach dem Segen über zwei große Berches (geflochtene Weißbrote) begann die Mahlzeit. Als Ansporn, möglichst wenig zu kleckern, hatte Frau Hallemann die Idee, einen Preis für die sauberste Tischdecke zu vergeben – das half enorm! Zwischen den Gängen wurde gemeinsam gesungen. An diese feierliche Atmosphäre erinnerten sich die Kinder für immer. Viele



Purim im Waisenhaus um 1930

der ehemaligen Zöglinge kehrten als Erwachsene bei jeder Gelegenheit, besonders an den Feiertagen gern ins Waisenhaus zurück.^{13, 31, 33}

Elieser Wolf, der 1929 im Alter von sechs Jahren ins Waisenhaus kam, nachdem sein Vater, ein Zahnarzt in Gunzenhausen, verstorben war, erzählte bei einem Besuch in den 1990er Jahren: Im Parterre des Waisenhauses wohnte der nichtjüdische Hausmeister Ludwig Witzl mit Frau und Sohn. Er weckte die Jungen, damit sie rechtzeitig Viertel vor sieben zu Schacharit (Morgengebet) in die Synagoge kamen. Der Gottesdienst dauerte ungefähr eine halbe Stunde und enthielt immer Kaddisch für die Spen-

der. An jedem Shabbat musste abwechselnd ein Junge einen kurzen Vortrag über die Parascha (Wochenabschnitt der Torah) halten. Wer von den Kindern stimmbegabt war, konnte im Synagogenchor des Waisenhauses mitsingen.^{13, 33}

Judith Ansbacher (geb. Hallemann) erinnerte sich: Wenn einer der Jungen Bar Mizwa, d.h. religiös erwachsen wurde, lernte er wochenlang vorher mit Lehrer Oppenheimer seine Parascha zu leinen (hebräisch vorzusingen). In der Synagoge und bei der anschließenden Feier war das ganze Kuratorium anwesend. Es gab eine besonders gute Mahlzeit und natürlich Geschenke.³¹

Das Personal

Von 1866 bis zu seinem Tod 1895 war Direktor Dr. Königshöfer auch Lehrer für sämtliche Religionsfächer, Sprache, Aufsatz und Geschichte. 1878 war Herr Jagemann

als Fachlehrer für kaufmännisches Rechnen und kaufmännische Correspondenz; Herr Schmeißer für Zeichnen, Schönschreiben und Gesang angestellt. Sekretär war in den



Hausmeister Ludwig Witzl mit den Jungen um 1929

1870er Jahren Wolf Hofmann (geb. 2.6. 1842, gest. 9.6.1878).^{8,9} Sigmund Mosbacher (geb. 21.10.1841 Eschau b. Obernburg) war von Juni 1878 bis zu seinem Tod am 4.03.1917 fast 40 Jahre lang Chasan (Vorbeter) und Lehrer für Rechnen, Sprache, Geographie und Naturkunde.^{8,17} Von 1908 bis Herbst 1909 war Hermann Klugmann aus Wiesenbronn Lehrer.¹⁷ Ihm folgte für kurze Zeit der Reallehrer A. Tachauer als Hilfskraft.¹⁷ 1910 bis 1912 war der Volksschullehrer Aron Bick aus Georgensgmünd im Waisenhaus, Lehrer Leo Schneider nur von 1912 bis zu seiner Auswanderung nach Haifa im Herbst 1913 angestellt.¹⁷ Während des ersten Weltkrieges stand kein männlicher Betreuer dem Direktor zur Seite. Lehrer Meier Oppenheimer (geb. 26.4.1896 Sulzbürg), der beim 12. bayerischen Infanterieregiment gedient hatte, erhielt am 14. Mai

1919 die Anstellung bei einem jährlichen Gehalt von 2.600 Mark und freier Kost und Logie. Er versah 20 Jahre lang hingebungsvoll mehrere Aufgaben: er war die rechte Hand des Direktors, hatte das Büro zu führen, war Lehrer an der jüdischen Grund- und Realschule und Vorbeter der Waisensynagoge. Er emigrierte mit seiner Familie 1939 nach London.^{17, 34} Sekretär war jahrelang Jakob Hofmann (geb. 18.9.1876, deportiert nach Auschwitz), dessen Vater dieses Amt bereits bekleidet hatte.^{8, 10, 30} Vom 7. Dezember 1939 bis 15. Juni 1940 war Gerhard Mauder (geb. 18.9.1917 Nürnberg) als Bürogehilfe, danach bis zur Deportation als Hilfs-erzieher angestellt.^{23, 30}

Minna Grünfeld (geb. 9.2.1878 Tauberrettersheim), selbst ehemaliges Waisenkind, war von 1901 bis Oktober 1909 Wirtschaftlerin und Erzieherin der Mädchen.¹⁷ Fanny

Deutsch unterstützte ihren Ehemann von 1895 bis zu ihrem Tod 1922 als Erzieherin und Hauswirtschafterin.⁹ Ernestine Deutsch war 1906/1907 nur kurz beschäftigt. Ella Bacharach (geb. 20.9.1888) kam am 1.1.1910 als Nachfolgerin von Minna Grünfeld ins Waisenhaus. Sie erhielt anfangs 1.000 Mark Jahresgehalt bei freier Kost und Logie. Als sie 1920 ausschied, betrug ihr Gehalt 1.800 Mark jährlich.¹⁷ Nach dem Tod von Frau Deutsch wurden ihre Tochter Recha Deutsch (geb.24.7.1902) als geprüfte Erzieherin, und Fräulein Grete Fleischmann aus Bischberg als Hauswirtschafterin angestellt.¹⁷ 1927 war die Lyzeumslehrerin Alice Wallerstein im Waisenhaus tätig.¹⁷ Für die Mädchen sorgte bis zu ihrer Heirat Fräulein Betty Grünfeld aus Heidingsfeld, die seit September 1927 als Hilfskraft, vom 1. September 1928 bis 1938 als Erzieherin tätig war.^{17, 34} Seit ihr Ehemann 1929 die Leitung der Anstalt übernommen hatte, wirkte Clara Hallemann als Erzieherin und Leiterin der Hauswirtschaft.^{13, 30} Die Erzieherin Henriette „Henny“ Bacharach aus Marburg muss Ende der 1920er Jahre ins Waisenhaus gekommen sein. Sie hatte nach dem Abitur das Kölner Lehrerseminar absolviert und blieb, bis sie am 15.12.1934 ausschied um zu heiraten.^{13, 30} Die kleinen Jungen betreute von 1.6.1931 bis März 1933 Ruth Marx, die das sozialpädagogische Frauenseminar in Leipzig absolviert hatte.²³ Ab 21.4.1933 war die geprüfte Hortnerin und Kindergärtnerin Lucie Hahn (geb.13.12.1912) zur Betreuung der Jüngsten angestellt bis auch sie im April 1938 das Waisenhaus verließ.²³ Die Fürsorgerin Rosi Romann war vom 16.1.1935 bis 16.3.1936 angestellt.²³ Die Kindergärtnerin Klara Marx blieb nur vom Mai bis zum Jahresende 1938.²³ Luise Löwentritt war schon seit 1928 als Zögling im Waisenhaus, dann wurde sie als Praktikantin angestellt, bis sie sich im Juli 1937 abmeldete.³⁴ Vom April 1936 bis 26.10.1938 war Liesel Mann (geb. 4.6.1915 Heilbronn) als Erzieherin im Waisenhaus. Sie erhielt von der Regierung von Mittelfranken die Arbeiterlaubnis erst, nachdem sie versichert hatte, weder einer

kommunistischen Partei noch einer Loge anzugehören. Ihr monatliches Gehalt betrug 65 Mark bei freier Kost und Logie.^{10, 17, 23, 34} Fanny Adler kam im Sommer 1939 ins Waisenhaus, nachdem sie eine Ausbildung am Berliner jüdischen Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen abgeschlossen hatte.²³ Minna Ettliger muss erst nach 1940 als Erzieherin ins Waisenhaus gekommen sein.³⁰ Lina Weil war vermutlich seit 1935, nachdem ihr Mann gestorben war, als Köchin im Waisenhaus beschäftigt.^{13, 30} Die Erzieherinnen wohnten im Haus. Sie hatten den Kindern mit Wärme die Mutter zu ersetzen und ihnen die jüdische Tradition nahe zu bringen.¹³

Die Waisenkinder machten auch Ausflüge, z. B. mit der Straßenbahn zum Nürnberger Tiergarten, mit dem „Zirndorfer Moggerla“ zur Alten Veste oder zur Kirschblüte nach Cadolzburg, gingen zu Fuß nach Kronach und fuhren mit einem Kanaldampfer zurück, oder sie verbrachten die Ferien im Esra-Heim in Sulzbürg.¹³

In den Jahren nach 1927 bestand die Verwaltung des Waisenhauses aus den Herren Baruch Zimmer (Kaufmann), Leopold König (Kaufmann), Menki L. Zimmer (Kaufmann, gewählt bis 31.12.1930), Salomon Wollenreich (Kaufmann), Ludwig Hutzler (Fabrikdirektor), Dr. Hugo Peiser (Arzt, gewählt bis 31.12.1933), Max Elieser (Kaufmann), Maier Königshöfer (Kaufmann) und Eugen Neuburger (Kaufmann, gewählt bis 31.12.1936).¹⁷

Im Schuljahr 1931/32 wurden 24 Jungen und 15 Mädchen im Waisenhaus betreut. Zwei der Jungen besuchten die damalige Oberrealschule, 13 Jungen und ein Mädchen die jüdische Realschule, ein Mädchen das damalige Lyzeum. 6 Kinder besuchten die Volksschule, 11 Kinder die jüdische Bekennnisschule, 2 Mädchen die städt. Kinderpflegerinnenschule in Nürnberg, 2 Zöglinge absolvierten eine kaufmännische Lehre, ein Mädchen besuchte die städt. Berufsbildungsschule. Für Pflege und Erziehung wurden monatlich 40 Reichsmark berechnet.²³



Waisenhaus-Fassade nach dem 9. November 1938

Ausgrenzung und Verfolgung

Nachdem die Nazis 1933 an die Macht gekommen waren, bemühten sich die Hallemanns, die Kinder vom zunehmenden Judenhass abzuschirmen. Trotzdem sickerten Gerüchte durch. Auch in Fürth gab es Schilder wie „Juden unerwünscht“ und „Zutritt für Juden verboten“. So merkten auch die Jugendlichen, dass sie verachtet, gehasst und bedroht waren. Wer auf der Straße ging, riskierte angepöbelt oder verprügelt zu werden. Schreckensnachrichten wie „Schutzhaft in Dachau“, „auf der Flucht erschossen“, machten hinter vorgehaltener Hand die Runde, aber darüber zu reden war „Greuelpropaganda“. Wer denunziert wurde, landete selbst in Dachau.¹³

Bella erzählt: „Nach und nach fehlten Kinder, die ohne vorherige Ankündigung offenbar von Verwandten ins Ausland gebracht wurden. Wir Zurückgebliebenen hatten Angst.“ Wie schwer muss es für die Hallemanns gewesen sein, den Kinder Zuver-

sicht und Hoffnung zu geben. Wegen der zunehmenden Repressalien plante Dr. Hallemann 1936 zusammen mit Dr. Ochs, dem Waisenhausdirektor von Dinslaken, beide Anstalten ins Kfar haNoa dati nahe Haifa ins damals unter englischem Mandat stehende Palästina zu bringen. Aber das Kuratorium verweigerte die Zustimmung mit Hinweis auf §14 der Statuten, wonach die Anstalt auf ewige Zeiten in Fürth bleiben müsse und durch Kapital von Stiftungen unterhalten werde, die nicht aus Fürth weggebracht werden dürften.¹³ So „deutsch“, so naiv waren die Verantwortlichen, so unvorstellbar aber auch die Konsequenzen, so undenkbar, wozu ein mitteleuropäischer Staat fähig sein würde! Tragischerweise wurden auch einige der Kuratoriumsmitglieder selbst Opfer der Shoah.³⁰

Der 28. Oktober 1938 war ein Freitag. Bella war nachmittags gerade dabei, ihr Kleid für Shabbat zu bügeln, als Dr. Halle-

mann sie, Gidel Zimet und Ruth Horowitz ins Büro rief. Dort befahlen ihnen zwei Gestapomänner mitzukommen, um wegen ihrer polnischen Pässe etwas zu unterschreiben. Die Mädchen gingen ahnungslos mit. In der Polizeidirektion wurden sie jedoch in eine überfüllte Zelle gesteckt und dann mit einem LKW nach Nürnberg verfrachtet. Von dort wurden sie ohne jegliches Gepäck und nur mit dem, was sie am Leib hatten, unter Bewachung bewaffneter Polizei nach Bentzen in Polen deportiert. Jeder hatte am Nürnberger Bahnhof lediglich 10 Mark erhalten.³⁰ Die gebürtige Fürtherin Ruth Weiss, die später als Schriftstellerin in Südafrika lebte, berichtet in ihrer Biographie, dass die damalige Gemeindegemeindefürtherin Martha Cohen, ihre „Dande Madda“, gerade 3.000 Mark von der Bank geholt hatte, um die Löhne auszuzahlen. Als sie erfuhr, dass alle polnischen Juden abgeschoben würden, fuhr sie mit dem Geld nach Nürnberg. Dort fand sie die Gruppe am Güterbahnhof und gab jedem 10 Mark. Nach dem Krieg musste sie die Richtigkeit dieser Darstellung eidesstattlich bestätigen – die Bürokratie hatte die „Endlösung“ überlebt!³⁵

Über die sogenannte Kristallnacht berichtete Ralf Hallemann im Jahr 1994: „Am Vorabend des 9. November gab es schon Gerüchte, dass etwas passieren werde. Der Vater befahl deshalb den Kindern, sich warme Kleidung zurecht zu legen. Mit älteren Jungen und dem Hausmeister holte er am Abend die Torahrollen, das silberne Zubehör aus dem Torahschrein und versteckte alles zusammen mit den beiden Kronleuchtern an einem unbekanntem Ort. Mitten in der Nacht, um 1.30 Uhr, kamen dann SA-Männer ins Waisenhaus. Alle 49 Kinder mussten sich schnell anziehen und mit den Erwachsenen das Haus verlassen. Sie wurden in der kalten Novemberrnacht durch die Stadt zum Schlageterplatz (der heutigen Fürther Freiheit) getrieben. Dort mussten sie zusammen mit den anderen Fürther Juden stundenlang schweigend in der Kälte stehen. Während in der ganzen Stadt an jüdischen Geschäften die Fenster eingeworfen und die Läden verwüstet wurden, gruppieren SA-Leute die

Menschen auf dem Platz immer wieder um, beschimpften sie stundenlang, schlugen sie mit und ohne Grund und bedrohten sie durch vorgehaltene Maschinengewehre mit Erschießen. Gegen sechs Uhr wurden die Juden ins Berolzheimianum gebracht. Um neun Uhr früh durften die Frauen und Kinder nach Hause.“⁴⁰

Wegen der unmittelbar angrenzenden nicht jüdischen Gebäude verbot die Feuerwehr, das Waisenhaus in Brand zu stecken, aber die Parterre-Fenster wurden eingeworfen und an die Hausmauer die Worte geschmiert „Wir lassen einen Deutschen nicht von Juden morden“. Die Synagoge wurde innen völlig verwüstet: Bänke und Pulte zerhackt, Lampen herab gerissen, Gebetbücher in Fetzen auf dem Boden verstreut.¹³ Lehrer Meier Oppenheimer wurde mit einer großen Zahl jüdischer Männer am 10. November ins KZ Dachau transportiert und dort 30 Tage lang gefangen gehalten.³⁶

Am Morgen des 10. November schickte Frau Hallemann ihren Sohn zum Berolzheimianum, um dem Vater koscheres Essen zu bringen. Die Wachen ließen den Jungen zwar nicht hinein, nahmen ihm aber das Essen ab, das Dr. Hallemann tatsächlich bekam. Bevor der am Nachmittag entlassen wurde, hatte man ihm den Bart halbseitig abgeschnitten. Sein Sohn erinnerte sich später, dass er sichtlich verstört war und nicht über diese Vorkommnisse gesprochen hat. Seine Mutter sagte an diesem Tag, wenn sie nur irgendwo aufgenommen würden, ginge sie mit der ganzen Familie zu Fuß nur mit einem Rucksack dorthin.¹³

Bis Kriegsbeginn retteten ausländische jüdische Organisationen durch Kindertransporte hauptsächlich nach England sowie durch Kinder- und Jugend-Alija (Einwanderung) nach Israel vielen Tausenden jungen Menschen das Leben. Dr. Hallemann kannte spätestens seit dem November-Pogrom die Gewaltbereitschaft der Nazis und wusste, dass es unmöglich war, für alle Kinder Ausreise-Genehmigungen zu erhalten. Deshalb versuchte er, so viele Waisen wie möglich einzeln solchen Transporten anzuschließen.³⁷

Fürth, 30. 4. 42

Sehr geehrte Familie Dr. Hallemann!

Wie Ihnen u. Ludwig bereits
schon kann er gut hier an und freuen wir uns sehr
mit ihm. Wir hoffen ihn hier in einem Schlosserwerk
später wieder mit wollen hoffen, daß ihm dieses Hand-
werk zutrifft.

Nun möchte ich nicht veräumen, Ihnen herzlichsten
Dank zu sagen für die gute Bekanntschaft während seines
Aufenthaltes in Ihrem Hause. Von Berlin erhielten
diese Tage Nachricht, daß sowohl Ludwig als auch
Pötte dringend für N. S. K. vorgemerkt seien mit Aus-
sicht bestände, daß die Kinder in ca 5-6 Monaten
anzukommen könnten.

Ihnen allen für ihr weiteres Leben noch Gutes immer
beglückte Liebesfreundlichkeit
Ihre
Levi Strauß

Sehr geehrte Familie Dr. Hallemann: Es ist mir ein Freude,
daß meine junge Schwester wieder lebend abgeholt wird, für
die ich die Liebe & Sorge zu haben wie sie in der
Hoffnung gewarnt. Wir sind ein Beispiel, daß in dem
Dank haben in der Hoffnung, daß sie in dem
ist bestimmt. Mit dem besten Wünschen für Sie & Ihr
Liebe
Ihre
Levi Strauß

Brief der Eltern Strauß an Familie Hallemann 30.4.1942

Es gelang ihm sogar, die 14jährige Lea Zimet am 6.12.1938 allein mit dem Zug zu ihrer in Lyon verheirateten Schwester Temi zu schicken. Lea hat überlebt, ihre Schwester Gidel nicht.³⁸

Dr. Hallemann bemühte sich auch nach Kriegsbeginn weiter, Kinder zu retten. Die Geschwister Ludwig (geb. 31.3.1926) und Ruth Strauß (geb. 14.2.1929) aus Stuttgart,

deren Vater besonderen Wert auf die religiöse Erziehung legte, kamen im September 1939 vom Waisenhaus Esslingen ins Fürther. Dr. Hallemann meldete Ludwig im Oktober 1939 für die Ausreise ins damalige Palästina an, empfahl ihn als religiös und versicherte, er habe an dem Jungen nur Freude gehabt. Doch die Hoffnungen zerschlugen sich nach wenigen Monaten. Im

März 1940 versuchte Dr. Hallemann, ihn auf eine Jeshiva nach Belgien zu bringen und beantragte beim jüdischen Hilfsverein, die Kosten zu übernehmen. Auch dieser Plan blieb erfolglos. Ruth kehrte im Sommer 1940 nach Stuttgart zurück. Im April 1941 verließ auch Ludwig das Waisenhaus, um in Stuttgart eine Schlosserlehrling zu beginnen. Zu diesem Zeitpunkt hatten beide Jugendliche die Aussicht, innerhalb des nächsten halben Jahres in die USA reisen zu können. Doch auch das gelang nicht. Sie wurden am 26. April 1942 von Stuttgart nach Izbica deportiert und nach 1945 für tot erklärt.

Briefe der Kinder und ihrer Mutter bezeugen, wie dankbar sie den Hallemanns waren.³⁹

Dr. Hallemann gelang es, Ralf, seinen Ältesten, damals gerade 15 Jahre alt gewor-

den, im März 1939 mit einem Transport der Jugend-Alija aus Nazi-Deutschland nach Erez Israel (biblisches Land Israel) zu schicken. Eltern wie Kindern war die Tragweite des Abschieds bewusst. Deshalb ließen sie sich alle kurz vorher fotografieren. Für den Sohn bedeutete es einerseits Eltern, Schwestern, Großeltern, Freunde zurück zu lassen, ungewiss, ob er sie je wiedersehen würde. Er fühlte sich allein und entwurzelt. Andererseits war er gerettet. Er hatte die Möglichkeit, in dem religiösen Kubbuz Noar Agudati in Kfar Saba, Pionier zu werden. Ralf Hallemann, der sich nun Raphael Halmon nannte, ging bei einem Elektro-Installateur aus Berlin in die Lehre.^{13, 37}

Judith, Ralfs nächst jüngerer Schwester gelang im Juni 1939 die Ausreise nach Israel. Sie lebt 2010 als Witwe des Rabbiners Jehuda Ansbacher in Petach Tikwa.⁴⁰

Ende der Waisenhausstiftung und Deportationen

Im April 1939 bestand der Vorstand der Waisenanstalt aus den Herren Leopold König, als Vorsitzendem, Synagogenvorstand und Mitsperrer, Salomon Wollenreich, als Kassier, Max Früh als Nachrücker für den emigrierten Dr. med. Hugo Peiser, Leo Katzenberger, Moritz Klugmann, Heinrich Marx als Nachrücker für den emigrierten Eduard Selig, David Ichenhäuser, Menki Zimmer und Max Jonas als Nachrücker für den emigrierten Jona Rosenbaum.²¹

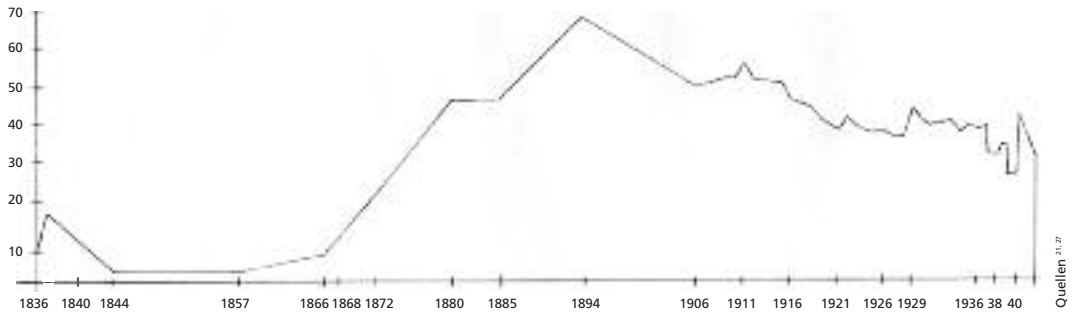
Am 1. Oktober 1939 wurden alle jüdischen Schulen in Deutschland von der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ übernommen, einer von den Nazis kontrollierten Zwangorganisation. Mit Erlass des Chefs der Sicherheitspolizei vom 25. Oktober des gleichen Jahres wurde auch die zwangsweise Eingliederung der Israelitischen Waisenanstalt Fürth in die Reichsvereinigung verfügt und dem Fürther Oberbürgermeister unterstellt. Das Vermögen der Anstalt, das im Laufe der Jahre aus Spenden und Jahrzeit-Gedächtnis-Stiftungen zum Andenken Verstorbener angesammelt und erhalten worden war und das sich auf ca. 700 000 Reichsmark

belief, ging auf die Reichsvereinigung über. Die Anstalt wurde nach der Eingliederung unter der Bezeichnung „Kinderheim Fürth der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Fürth/Bay.“ weiter betrieben. Die Waisenhausstiftung war damit 176 Jahre nach ihrer Gründung aufgehoben.^{21, 41}

Ab 1. September 1941 mussten alle Juden, die älter als sechs Jahre waren, in der Öffentlichkeit einen Judenstern tragen. Es war ihnen außerdem verboten, ohne schriftliche polizeiliche Erlaubnis ihre Wohnorte zu verlassen und Orden oder Ehrenzeichen zu tragen.⁴²

Am 27. November 1941 erfolgte die erste Deportation von Fürth. In diesem Transport nach Riga befand sich auch Ludwig Willner, der letzte Kantor des Waisenhauses mit seiner Frau Lilli und den drei Kindern Alfred, Judith und Margot. Er allein hat überlebt und war 1945/ 46 wieder in Fürth, bevor er in die USA auswanderte.^{30, 43}

Von den Anfängen der Waisenanstalt bis 1836 gibt es keine Information über die Anzahl der betreuten Waisen. Ab 1836 ergeben sich folgende Zahlen:



Dr. Hallemann hatte sich entschieden, bei den ihm anvertrauten Kindern zu bleiben, obwohl er wusste, welche Gefahr das für ihn selbst, seine Frau und die beiden kleinen Töchter bedeutete.

Über die Deportation der Waisenhaus-Bewohner steht in der Fürther Rieß-Chronik: „Am 21. März 1942 traf eine Verfügung hier ein, dass von Fürth abermals eine größere Zahl Juden bis zu 65 Jahren – rund 200 Menschen – fortgeschafft werden sollen. Sonntag früh gegen 9 Uhr fuhr ein mit Juden vollgefülltes Auto vom Polizeigebäude ab gen Nürnberg. Sie wurden von einem SS-Mann bewacht. Einige Zeit darauf fuhren noch vier Autos mit Juden ab. Bei dieser Aktion waren

auch Kinder betroffen. Das jüdische Waisenhaus in der Julienstraße wurde geräumt. Der Direktor, Dr. Isaak Hallemann, hatte schon als die antijüdischen Maßnahmen Hitlers gegen die Juden zunahm, beabsichtigt, das Waisenhaus nach Israel zu verlegen. Einige Kinder konnte er noch aus Deutschland herausbringen. Er selbst hätte die Möglichkeit gehabt, nach England auszuwandern. Bei der Aktion am 22. März 1942 zeigte er besonderen Mut bis zur Selbstaufopferung. Er erklärte der SS: „Wo die mir anvertrauten Kinder hinkommen, da gehe ich auch mit meiner Familie hin.“⁴⁵

Vor der Deportation hatte Dr. Hallemann einer nichtjüdischen Nachbarin im Eckhaus

Das Ehepaar Hallemann mit den Töchtern Eva Esther und Beate





Dr. Halleemann (Mitte) mit Waisenknaben

Rosen- Julienstraße, der er offenbar vertraute, einen hebräisch beschriebenen Zettel mit der Bitte übergeben, ihn aufzubewahren, bis wieder Juden nach Fürth kämen. Auf dem Zettel stand, wo er die Torahrollen und die silbernen Gegenstände der Synagoge versteckt hatte. So sorgte er dafür, dass sie nach Kriegsende gefunden werden konnten.⁴⁶ Es waren allein 21 Torahrollen, wie aus den Wiedergutmachungsakten hervorgeht.⁴⁷

Außer Dr. Isaak Halleemann, seiner Frau Clara, den Töchtern Eva Esther und Beate wurden nach heutigem Wissensstand am 22. März 1942 deportiert und später ermordet: die Erzieherinnen Fanny Adler und Minna Ettlinger, die Köchin Lina Weil, die Haushalthilfe Marie Heller, der Hilfserzieher Gerhard Mauder und drei weitere, namentlich nicht bekannte Angestellte des Waisenhauses, sowie 33 Kinder, von denen nur die folgenden identifiziert werden konnten:

Ingeborg Blumenkron, Lotte Fisch, Max Fisch, Heinz Hammel, Robert Hammel, Josef Hecht, Günther Norbert Katz, Herbert Kohlmann, Werner Kohlmann, Margot Krämer,

Manfred Lewin, Alfred Loewi, Siegfried Loewi, Walter Siegbert Mannheimer, Gerhard Mauder, Kurt Meth, Ernst Stefan Neuberger, Norbert Neuberger, Siegfried Reis, Rudi Rindsberg, Siegfried Satzmann, Wolfgang Schäfer, Hildegard Stühler, Ingeborg Thormann und Ernst Wiederschein.

Ebenfalls nicht überlebt haben die bereits vorher ausgewiesenen oder von anderen Orten deportierten Waisen Manfred Dingfelder, Dorothea Friedeberg, Tilly Grünbaum, Minna Grünfeld (verheiratet Heinemann), Sophie Grünholz, Heinz Gundelfinger, Ruth Gunzenhäuser, Ruth Horowitz, Siegbert Kahn, Lothar Lemberger, Manfred Levi, Fritz Michels, Georg Reinthaler, Emil und Walter Reis, Alfred Springer, Ruth und Ludwig Strauß, Grete Weinmann und Gidel Zimet.⁴⁴

Raphael und Judith Halmon erhielten über das Rote Kreuz die Karte einer Tante aus Leipzig, datiert am 1.9.42 mit der Mitteilung, dass die Eltern und zwei Schwestern nach Izbica „ausgesiedelt“ wurden, und die Mutter dort verstorben ist.⁴⁰



Fr. Halleman (hinten Mitte) mit Angestellten und Waisenmädchen

In städtischen Akten dieser Zeit steht lapidar: „Das Gebäude Julienstraße 2 ist als Wohnheim genutzt.“⁴¹ Das verwaiste Waisen-

haus verwendeten die Nazis danach als Wohnheim für ukrainische Zwangsarbeiter, die Synagoge als Kartoffellager.⁴⁸

Nach 1945

Das Kriegsende hatten in Fürth nur einige wenige in sogenannter privilegierter Mischehe erlebt. Mit der Einrichtung eines Lagers am Finkenschlag für „Displaced Persons“ (durch die Verfolgung Entwurzelte) zogen zumeist polnische Überlebende von Konzentrationslagern nach Fürth. Ungefähr 40 Ehemalige kamen zurück, meist nur, um nach Familienangehörigen zu suchen und dann ihre Auswanderung zu organisieren.

Die enteigneten Friedhöfe und Gebäude wurden zurückerstattet; auch das Gebäude Julienstraße 2, in dem zunächst Überlebende untergebracht wurden. Ein Waisenhaus ist nicht wieder entstanden.

Aber die Waisenschul, einzige erhaltene von ehemals sieben Synagogen in Fürth,

wurde notdürftig hergerichtet und am 9. September 1945, dem zweiten Tag des jüdischen Neujahrsfestes 5706, als Gemeindegemeinschaft neu eingeweiht.⁴⁹

Im Sommer 1946 wurde die Israelitische Kultusgemeinde Fürth mit Erlaubnis der US-Militärregierung neu gegründet.⁴⁹ Maßgebliche Persönlichkeiten der Nachkriegsjahre waren Rabbiner David Spiro haKohen, ein Überlebender des Warschauer Ghettos, der als halachische Autorität, d.h. wegen seiner kenntnisreichen Auslegung der religiösen Gesetze, weithin geachtet war, und Jean Mandel haLevi der erste Präsident, der bis zu seinem Tod im Jahr 1974 auch Direktionsmitglied des Zentralrats der Juden und Mitglied des bayerischen Senats war.



Raw Spiro (mit Torahrolle), Jean Mandel (mit Zylinder) und der amerikanische Militär-Rabbiner Milgram (ganz rechts) 1967 bei der Wiedereinweihung der Waisenhaus-Synagoge

Zum Gedenken an die deportierten Waisen und an Dr. Halleemann ließ die Kultusgemeinde im Eingangsbereich des ehemaligen Waisenhauses eine Tafel anbringen. Die hebräische Inschrift lautet übersetzt: „Zum ewigen Gedenken. Am 4. Nisan des Jahres 702 zogen aus ins Tal des Tötens nach Izbica – Polen um getötet zu werden 33 letzte Waisen, Zöglinge der heil. Ges. der Waisenerzieher hier Fürth mit ihrem Lehrer und Direktor Herrn Dr. Jitzchak Halleemann. Der Ewige räche ihr Blut. Das Andenken sei in Ewigkeit zum Segen.“

Am 9. Juli 1967 waren die grundlegende Renovierung der Synagoge und der, während der Verfolgungszeit mit verstecktem Zugang eingerichteten Mikwa (rituelles Tauchbad) abgeschlossen. Einen großen Teil der Kosten trug der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern. Die gefundenen Torahrollen wurden Instand gesetzt und weiter benutzt. Am 9. Juli 1967 konnte auch eine neue, von dem in Fürth geborenen Sofer (Torahschreiber) Fred Fischer gefertigte Torahrolle eingeweiht werden.⁴⁹ 2006, fast 40 Jahre später, wurde eine un-

brauchbar gewordene Torahrolle gegen eine neue ersetzt.⁵⁰

Heute befinden sich im ehemaligen Waisenhaus außer der Synagoge, der Mikwa und dem Kiddusch-Saal samt fleischig koscherer Küche Wohnungen für Mitglieder der Kultusgemeinde. In der Laubhütte unter dem Dach feierte die Gemeinde bis Anfang der 1990er Jahre, jetzt in einer Sukka im Hof der Blumenstraße.³¹

Als Bella am Ende einer wahren Odyssee 1961 als einziges ehemaliges Waisenkind wieder nach Fürth kam, fand sie als einzigen Vorkriegs-Bekannten Jean Mandel.³² Raphael Halmon kam erstmals 1969 wieder hierher – nur für einen Tag. Er lernte Rabbiner Spiro kennen und traf Bella.⁴⁰

In der Nacht zum 26. Februar 1978 wurden die Fassade des ehemaligen Waisenhauses, die Mauer des alten Friedhofs und 85 Grabsteine mit Naziparolen beschmiert. Die Anfang 1980 der Tat überführten zwei Jugendlichen behaupteten, sie seien lediglich betrunken gewesen, sie hätten ohne politische Motive gehandelt.⁵¹

Erinnern

Jahrzehnte mussten auch in Fürth vergehen, bis die Stadt begann, sich zu erinnern. Hugo Oppenheimer, der damalige Sekretär der Kultusgemeinde, hatte 1979 angeregt, eine Straße nach Dr. Hallemann zu benennen.⁵² Drei Jahre später, am 15. August 1982, beschloss der Stadtrat Fürth (bei einer Enthaltung) die Julienstraße, an der das Waisenhaus lag, in Hallemannstraße umzubenennen. Auf die entsprechende Mitteilung des damaligen Oberbürgermeisters antwortete Raphael Halmon:

„Sehr geehrter Herr Kurt Scherzer, Ihre für uns überraschende Mitteilung vom 17.8.1982 über die beschlossene Straßenbenennung in Fürth nach Dr. Isaak Hallemann sel. Angedenkens erreichte mich erst vor einigen Tagen, da der Brief lange Zeit unterwegs war. Daher die Verzögerung unserer Antwort. Selbstverständlich waren wir, meine Frau, Schwester Judith Ansbacher und ich selbst sehr gerührt über die so ausgezeichnete Ehrung des Andenkens unserer geliebten, unvergessenen sel. Eltern und damit auch der ganzen Familie und der Kinder des jüdischen Waisenhauses. – Mehr als vier Jahrzehnte sind vergangen, seit eine souveräne deutsche Reichsregierung ihre ganze organisierte, bewaffnete Macht dazu missbraucht hat, unschuldige, fleißige, untertänige und friedliche Mitbürger jahrelang aus ihren legitimen Wohnstätten zu vertreiben, sie zu terrorisieren, ihre Freiheit und ihr Vermögen zu rauben, sie auszuhungern, durch schwerste Zwangsarbeit bis aufs Letzte auszunutzen und dann die noch Überlebenden massenhaft auf unvorstellbare Weise systematisch zu morden. Herr Oberbürgermeister, das waren Fürther Bürger wie unsere sel. Eltern, Schwestern und Waisenkinder, die in der Hallemannstraße gelebt haben – und mit ihnen noch sechs Millionen Menschen, Angehörige des jüdischen Volkes, das Jahrtausende in Europa gelebt hat und die ermordet wurden. Wir hoffen Herr Oberbürgermeister Scherzer, dass wenigstens Ihre Stadt Fürth nicht mehr vergessen wird, was ihr Anteil an dieser Untat des



Auswechseln der Straßenschilder 1982

mächtigen deutschen Volkes war, die zu beschreiben es keine Ausdrücke in der menschlichen Sprache gibt.

Wenn dieser löbliche Beschluss des Fürther Stadtrats aktiv beiträgt, die Wahrheit der Tatsachen zu verewigen und zu bezeugen, so sind wir überzeugt, dass wir Ihre Ehrung annehmen dürfen zum Andenken und zur Erhöhung des Seelenheils unserer Eltern.

Mit freundlichen Grüßen auch im Namen meiner Schwester Raphael Halmon³⁷

Auf Einladung der Stadt Fürth kam 1995 u. a. auch Raphael Halmon mit seiner Frau zu Besuch. Da er die neun engsten Familienmitglieder in der Shoah verloren hatte, für die es kein Grab gibt, an dem er für sie Kaddisch sagen könne, regte er ein Denkmal



Namensgebung „Clara und Dr. Isaak Hallemann Schule“ 2001

für die Fürther Opfer der Shoah an. Als Raum, in dem ungestörtes Erinnern und Beten möglich ist, wurde die Halle des Neuen Friedhofs gewählt. Das Denkmal enthält außer den Namen der Waisenhausbewohner weitere 1000 Namen jüdischer Fürther.³⁰ Das Memorbuch mit ihren Biografien wird in Kürze aktualisiert und wesentlich erweitert unter www.juedische-fuerther.de im Internet einsehbar sein.

Zur Erinnerung an das Ehepaar Hallemann, schlug der Fürther Oberbürgermeister Dr. Thomas Jung in seiner Funktion als Vorsitzender der Lebenshilfe Fürth vor, die Förderschule „Clara und Dr. Isaak Hallemann-Schule“ zu benennen.³³ Raphael Halmon sagte bei der Einweihung am 12. Dezember 2001: „Nachdem sämtliche Einwoh-

ner des jüdischen Waisenhauses durch die Naziverbrecher verschleppt und ermordet wurden, weil sie Juden waren und dieselben Mörder ihre eigenen Volksgenossen umbrachten, deren Leben als „nicht lebenswert“ galt, weil sie behindert waren, ist es eine gewisse Genugtuung, dass eine uneigennützige Organisation, wie die Lebenshilfe Fürth ihrer Förderschule, die sie mit ausdauernder Liebe und Geduld betreibt, den Namen Clara und Dr. Isaak Hallemann-Schule gibt.“⁵⁴

2007 feierte Fürth das ganze Jahr lang seine erste urkundliche Erwähnung im Jahr 1007. Dabei wurde auch an die Deportation der Waisenkinder als eines der düstersten Kapitel der Stadtgeschichte erinnert. Auf Initiative der Fürther Künstlerin Jutta Czurda

schufen 33 Choreografen unter dem Titel Mayim Mayim getanzte „Miniaturen des Erinnerns“ für die Waisenkinder. Mayim heißt Wasser. Zu dem Volkslied Mayim Mayim tanzten in Israel Shoah-Überlebende und baten um Wasser in der Wüste, um ein neues Leben für sich. Bei diesem spektakulären Tanzprojekt auf der Bühne des Stadttheaters übernahmen 33 Tänzer aus 22 Nationen symbolisch eine Patenschaft für je eines der Kinder. Den Paten-Gedanken nahmen auch Fürther Bürger auf, die den Tänzern während der zwei Wochen ihres Aufenthalts Gastfreundschaft in ihren Häusern boten. Zur Premiere am 29. November 2007 kamen Gal, die jüngste Enkelin der Hallemanns, und die israelische Tanzlegende Yehudit Arnon, selbst Überlebende von

Auschwitz, die als erste ihre Mitwirkung zugesagt hatte, nach Fürth. Das Projekt wurde als ein herausragendes künstlerisches Ereignis des Jubiläumsjahres gefeiert.⁵⁵

Erinnern hat einen hohen Stellenwert im Judentum, wie geschrieben steht: „Gedenke des Shabbat“, „erzähle deinen Kindern vom Auszug aus Ägypten“, „vergiss nicht, was Amalek dir angetan hat.“ In gleicher Weise wird die Shoah für immer im jüdischen Gedächtnis bleiben.

Dr. Hallemann und Janucz Korczak haben beide entschieden, das Schicksal der ihnen anvertrauten Waisen freiwillig zu teilen. Wie Janucz Korczak verdient es auch Dr. Hallemann in besonderer Weise, dass mit großem Respekt über Fürth hinaus an ihn erinnert wird.

Anmerkungen

- 1 www.janusz-korczak.de (31. August 2010)
- 2 Stadtarchiv Fürth Fach 28/8, Recherche Waisenhaus-Synagoge 1831/32
- 3 Stadtarchiv Fürth Fach 30/13, Untersuchung des Zustandes der israelitischen Waisenanstalt, Statuten 1831
- 4 Stadtarchiv Fürth, Wunschel-Hausbuch Bd. 4 nach Salzbuch 1723, S.218
- 5 Stadtarchiv Fürth Fach 30/15, Israelitische Waisenanstalt Fürth, Aufsicht 1840-1882
- 6 Statuten des israelitischen Waisenhauses zu Fürth, März 1836 (Archiv G.N. Blume)
- 7 Stadtarchiv Fürth Fach 30/3, Jüdische Stiftungsverwaltung 1823
- 8 Gisela Naomi Blume, Der alte jüdische Friedhof in Fürth 1607-2007 und Daten aus den rabbinischen Personenstandsregistern, bearbeitet von G.N. Blume 1993-2007
- 9 Stadtarchiv Fürth Fach 30/14, Leitung: Bamberger Simon Waisenlehrer und Pflegevater 1838 Königshöfer Moses Jonas, Waisenlehrer und Pflegevater 1866
Deutsch Hermann, Direktor 1894
- 10 Hugo Heinemann, Die Israelitische Waisenanstalt in Fürth (Manuskript 1945, Archiv G.N. Blume)
- 11 Stadtarchiv Fürth Fach 30/16, Israelitische Waisenanstalt Fürth, Verleihung der juristischen Persönlichkeit 1880
- 12 Allgemeine Zeitung des Judentums 26.2.1868
- 13 Raphael Halmon (Ralf Hallemann), Meine Kindheits- und Jugenderinnerungen an meine Eltern und an die Israelitische Waisenanstalt Fürth, in Nachrichten für den jüdischen Bürger Fürths 1994
- 14 Stadtarchiv Fürth Fach 31/6, Die Gründung einer Stiftung zur Unterstützung jüdischer Waisen weiblichen Geschlechts, Henle'sche Familienstiftung 1844
Stadtarchiv Fürth Fach 30/32, Untersuchung der Waisen-Stiftung 1844
- 15 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu2 Nr.743
Akte betreffend die Gründung der Abteilung für Waisemädchen, enthält Stiftungsurkunde über 100.000 Mark der Gebrüder Lazarus und Josef Schwarz aus Nürnberg
- 16 Recha Würzburger (geb. Deutsch) in Nachrichten für den jüdischen Bürger Fürths 1964
- 17 Stadtarchiv Fürth Rep. IV Verhältnisse der Juden, Aktengruppe 2/1256 Israelitische Waisenanstalt für Knaben und Mädchen in Fürth 1906
- 18 Stadtarchiv Fürth, Biographische Sammlung Dr. Deutsch
- 19 Recha Würzburger (geb. Deutsch), in Nachrichten für den Jüdischen Bürger Fürths 1963
- 20 Satzungen der Israelitischen Waisenanstalt in Fürth (Bayern) 1900 (Archiv G.N. Blume)
- 21 Stadtarchiv Fürth Rep. IV Verhältnisse der Juden, Aktengruppe 2/1247 Israelitische Waisenanstalt Fürth – Verwaltung 1886, nc. Kinderheim Fürth der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland
- 22 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu2 Nr.52
Korrespondenz und Quittungen in Zusammenhang mit dem Neubau der Waisenanstalt Ecke Hirschen- und Theaterstraße 1911-1917

- Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu2 Nr.53
Pläne für den Neubau Ecke Hirschen- und Theaterstraße 1911-1917
- 23 Stadtarchiv Fürth Rep. IV Verhältnisse der Juden, Akten-
gruppe 2/1246 Israelitische Waisenanstalt Fürth – Ver-
waltung 1886, nc. Kinderheim Fürth der Reichsvereini-
gung der Juden in Deutschland
- 24 Rieß-Chronik Februar 1932
- 25 Bayerische Israelitische Gemeindezeitung 1932
- 26 Fürther Tagblatt 22.2.1932
- 27 Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der
deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen
1914-1918, Hsg. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
1932
- 28 Israel Schwierz, Für das Vaterland starben ..., Denkmale
und Gedenktafeln bayerisch-jüdischer Soldaten, Aschaf-
fenburg 1998
- 29 Allgemeine Zeitung des Judentums 24.12.1914
- 30 Zum Gedenken an die von den Nazis ermordeten Fürther
Juden 1933-1945, Hrsg. Komitee zum Gedenken der
Fürther Shoah-Opfer, Fürth 1997
www.juedische-fuerther.de bearbeitet von Gisela
Naomi Blume 2010
- 31 Judith Ansbacher (geb. Hallemann), Zum Gedenken an
meine Eltern (Manuskript Archiv G.N. Blume)
- 32 Bella Rosenkranz, pers. Mitteilung
- 33 Elieser Wolff, Israel, pers. Mitteilung
- 34 Liste der Gestapo über die Fürther Judenschaft, Fürth
ca. 1936
- 35 Ruth Weiss, Wege im harten Gras, Wuppertal 1994
- 36 Rieß-Chronik November 1938
- 37 Der Feind duckt zur Erde mein Leben, Studio Franken
des Bayerischen Hörfunks, gesendet auf BR II am
12.3.1994
- 38 Central Archives for the History of the Jewish People,
Jerusalem, D/Fu2, pers. Akten der Zöglinge, Nr.435 Lea
und Gidel Zimet 1934-1938
- 39 Central Archives for the History of the Jewish People,
Jerusalem, D/Fu2, pers. Akten der Zöglinge, Nr. 385
Ludwig und Ruth Strauß 1939-1941
- 40 Raphael Halmon, pers. Mitteilung
- 41 Grete Ballin, Geschichte der Juden in Fürth (Manuskript
1943) Hrsg. Hugo Heinemann
- 42 Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der Juden,
RGBI I, S.547 vom 1.9.1941
- 43 Stadtarchiv Fürth, List of the Jews from Fürth sent to
extermination camps 1940-1942, Frank A. Harris, New
York 1981
- 44 Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der
nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland
1933 - 1945
- 45 Rieß-Chronik 22.3.1942
- 46 Esther Halpert, pers. Mitteilung
- 47 Central Archives for the History of the Jewish People,
Jerusalem, IRSO/ 126" a"
- 48 Nachrichten für den jüdischen Bürger Fürths 1962
- 49 Jean Mandel in Nachrichten für den jüdischen Bürger
Fürths 1967
- 50 Bericht der 1. Vorsitzenden der Israelitischen Kultusge-
meinde Fürth, G.N. Blume für das Jahr 2006
- 51 Fürther Nachrichten 27.2.1978, Jüdische Allgemeine
10.3.1978
- 52 Schreiben von Oberbürgermeister Kurt Scherzen an
Hugo Oppenheimer 17.8.1979
- 53 Jahresbericht der Hallemann-Schule Fürth 2001/2002
- 54 Mitschrift G.N. Blume
- 55 Mayim Mayim – Miniaturen des Erinnerns. Begleitheft
zur Premiere am 29.11.2007, Hrsg. Stadttheater Fürth
2007

Bildnachweis

- Abb. S. 60 Stadtarchiv Fürth, Fach 30/13
- Abb. S. 61 Stadtarchiv Fürth, A 5459
- Abb. S. 62 Foto G.N.Blume
- Abb. S. 64 Stadtarchiv Fürth, GF 216
- Abb. S. 65 Stadtarchiv Fürth, GF 216 (Detail)
- Abb. S. 67 Archiv Familie Karnbach (Deutsch)
- Abb. S. 68 Bayerische Israelitische Gemeindezeitung 1932
- Abb. S. 69 Archiv Raphael Halmon (beide Abb.)
- Abb. S. 71 Archiv G. N. Blume (Foto Hugo Heinemann)
- Abb. S. 72 und S. 73 Archiv Leo Sichel
- Abb. S. 75 Stadtarchiv Fürth, A 1859
- Abb. S. 77 Central Archives for the History of the Jewish
People, D/Fu Nr. 385
- Abb. S. 79, 80 und 81 Archiv Raphael Halmon
- Abb. S. 82 Stadtarchiv Fürth, A 3045
- Abb. S. 83 Archiv Fürther Nachrichten (Foto Knut Meyer)
- Abb. S. 84 Archiv Fürther Nachrichten (Foto Günter
Kögler)

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

50. Folge



Seite 1346

“Mittwoch 31. May [1713]

Johann Wolff. Haßfurther.

Nat. 1713. Mittwoch d. 17. May Nachts zwischen 9 – 10. Renat. 18. Donnerstag.

Pat. M. Abraham Haßfurther; Beck u. Einwohner alhier.

Mat. Anna Maria; ComP. Joh. Wolffg. ein hoffnungsvoller Jüngling u. der Handelsschafft ergeben, des Erb[are] u. Vorg[eachtete] Georg Adam Schmidts; Burgers u. Beckens wie auch HandelM. zu Nürnberg Ehel. Sohn. inf. Joh. Wolff.

Anfangs gesund, Samstag aber aufgestoßen, an dem leidigen Kinderwesen so es dergestalt pp. daß es vergang. Sonntag – Montag 29. May nach Mitternacht zwischen 1 – 2. ob. [alt] 11 Tag u. etl. Stund.”

Seite 1346

“Samstag den 3. Junij. [1713]

Georg Scheuerlein.

Nat. 1713. Montag d. 1. May abends 6 – 7. Renat. Dienstag d. 2. May.

Pat. Johann Scheuerlein; Gastwirth zum weisen Schwanen.

Mat. Margar.

ComP. Georg Eckard; Wirth zu Dammbach, inf. Georg.

anfangs gesund; doch immer etwas heischer; vergang. Montag ganz aufgestoßen, das leidige Kinderwesen hat es dermaßen abgemergelt, daß es vergang. Donnerstag

zwischen 9 – 10. ob. aet. 1 Mon. wen. etl. Stund.”

Seite 1346

“Samstag d. 3. Junij. [1713]

Maria Regina Barb. Bakußin.

Nat. 1713. d. 25. Martij Samstag Fest. Verkünd. Mariae zu Straubingen unterhalb Regensburg [= Straubing].

Pat. Herr Franz Antoni Bakusch, Evangel. Relig., ProviantwagenMeister unter Herrn Oberst Kotoldischen Kays. Neuburgl. Regiment.

Mat. Frau Dorothea Barbara, geb. Goldschmidin, von Kaniz 1 1/3 M[eilen] von Brünn in Mähren [= Kanice nordöstlich von Brno, Tschechische Republik].

Comm. Jgfr. Maria Regina, eines BierPr[auers] Tochter zu Straubingen, nach deren u. der Mutter nomine das Kind genennet worden Maria Regina Barbara.

Durch den Neulichsten March [= Marsch] verwich[enen] OsterAbend die Mutter veranlaßet worden, wegen zugestoßener bösen Brüste hier zu verbleiben. Da dann das Kind der natürl. Nahrung entzogen u. ganz in Abnahm gesezet worden, ja in ein leidige Dürresucht gerathen, so es dergestalt mitgenommen, daß es heut Morgen zwischen 6 – 7. ob. aet. 10 Wochen.”

Seite 1347

“Pff[ingst]dienstag d. 6. Jun. [1713]

Pf[ingst]dienstag ist **Joh. David Agricola**; ein zu Nürnberg verdorb. ehemals gewebner Gold u. Silberhändler beerdigt worden; welcher Zeit seines während hierseyns so über 7 Jahr sich erstreckt, als ein Verächter der Sacramenten, (ohnerachtet Er oft Priesterl. vermahnet worden) erwießen u. dahero auch also mit solchen Ceremonien wie die Nürnbergsche KirchenAgend. erfordert zu Grab begleitet u. besungen worden. Aet. 70 Jahr. 1 Mon. 1 Wochen 6 tag. Derjenigen Verachtung so Er zu Nürnberg gehandhabet, ingl. der Unreinigkeits=Art u. LustSeuche, so Er ergeben war nichts zu gedenken.”

Seite 1347

“E[odem] die ist Abends leider **Georg Stefan**; Beck vulgo Laibl. Beckenschwarze p[ro]t[empore] [= derzeit] Lammswirth, da Er von Conrad Heerdegen l. st. Abrah. Heerdegens Baders Sohn, da Er die angeborgte Zech gefordert in Zwiest gerathen u. augenblickl. mit einem Brodmeßer in das Mittelste des Herzens erstochen u. Nachmals folgenden Mittwoch nach Eröffnung, nach Cadolzb. gebracht worden.” [siehe auch: Gerhard Bauer, Fraischfälle in den Kirchenbüchern von Cadolzburg, in: Blätter für fränkische Familienkunde, Band 33, 2010, Seite 153]

Seite 1347

“Donnerstag 8. Junij. [1713]

Anna Wunderin.

Nat. 1712 d. 4. 10br zu OberMichelbach, Nachts 9 – 10. Uhr

Pat. Joh. Wunder, s. erlernten Gewerbs sonst ein Mezger, damals zu Michelbach wohnend, aniezo in Fürth.

Mat. Anna.

Comm. Frau Anna; Hannß Schuens Baus zum Rotenberg bey Michelb. ux. inf. Anna. Das Kind war Anfangs gesund; seither vergang. Freitag den Durchbruch bekommen, dazu das Kinderweßen (mit welchem es sonst auch, wenns einwenig aufgestoßen mitbehaftet war) geschlagen; welches endl. dergestalt abgemattet, daß es vergang. Dienstag zwischen 3 – 4. Nachmittag. ob. aet. 6 Mon.”

Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet.	Lebensalter
Beata	die Verstorbene
Beatus	der Verstorbene
betr[li].	betreffend
Comp.	Pate
Comm.	Patin
de novo	von neuem
die	am Tag
eod.	der-/die-/dasselbe
Fr.	Frau
G.	Gott oder Gottes
G. W.	Gottes Wort
h.	heilig
inf.	Kind
l. st.	ledigen Standes
	M. Meister /
	Magister
M(at).	Mutter
Nat.	geboren
nomine	namens
ob[liit]	starb
Par.	Eltern
Pat.	Vater
Pontif. Relig.	katholisch
p[er]ge/pp.	usw.
Renat.	getauft
sequent.	folgende(r)
s.	seine(r)
s. h. S. (T.)	selig hinterlassene(r)
	Sohn (Tochter)
ux.	Ehefrau
V.	Vater

Seite 1347

“Samstag d. 10. Jun. ist ein klein [Kind]lein [fehlt] zu [fehlt] so sich zu tod gefallen, von denen Marggräfl. abgeholt u. nach [fehlt] gebracht worden. Die Eltern sind u. heißen [fehlt]” [siehe auch: Gerhard Bauer, Fraischfälle in den Kirchenbüchern von Cadolzburg, in: Blätter für fränkische Familienkunde, Band 33, 2010, Seite 153]

Seite 1348

“Sonntag S. S. [= Sanctissimae] Trin[itatis]
[= heiligste Dreifaltigkeit] 11. Jun. [1713]

Anna Stolbergin.

Nat. 1640 d. 3. 10br zu Flenßburg in Holstein

Pat. der Erb[are] und kunsterf[ahre] Herr Joh. Christian Wolff, Feldscherer unter Ihr[er] Kön[iglichen] M[ajestät] in Denemark; so aber ante Nativ. Beata obiit [vor der Geburt der Verstorbenen gestorben ist] in der Schlacht zwischen Lübeck u. Hamburg.

Mat. Frau Catharina.

Comm. die Erb. u. Tugends. Jungfrau Anna Falkin; dasigen Herrn Beamten Tochter; inf. Anna.

Da Beata ein halb Jahr alt gewesen, hat ihre Mutter Sie in der damaligen HungersNoth aus Holstein in das Braunschweigische Land geflüchtet u. ins Hannovische endl. wohnlich niedergelaßen, da dann ihre Mutter sich wieder verheuratet u. Beata zu allem Guten auferzogen, biß sie in etwas erstarket u. ihr Stückl. Brod selbst verdienen können, wie sie in den verschiedenen Diensten auch bey einem Freyherrn von Kranenstädt sich enthalten [= sich aufgehalten] u. da ihre Mehreste [= meistens] sich enthalten, biß sie sich 1657. mit dem in G. ruhenden Nicolao Stolbergen, gewesnen Musico in ein christl. EheGelübd eingelaßen, mit dem Sie auch d. 27. Junij bemeldten Jahrs in dem Kloster Marien=Roda bey Hildsheim per Priestl. Hand sind Copuliret u. eingesegnet worden. Nachmals aber ihrem Stück Brod u. Nahrung Nachgezogen, biß Sie Endl. alhier in uns. Fürth kommen, u. durch G. Seegen 10 Kinder, nempe [= nämlich] 6 Söhn u. 4 Töchter erzeuget; davon aber nur Noch 3 Söhn im Leben. Als der Erb[are] u. wolVorg[eachtete] Herr Martin Stolberg, Sr. hochGräfl. Excell. Kays. Mayestät hochAnsehn. Herrn Ambasad. wolverordneter HaußMeister. Von welchem Beata zwar 4 Enecklein erlebet aber wieder gestorben.

Der andere Sohn ist der Gegenw. Erb. u. kunstr. Mich. Stolberg, Musicus u. Weinschenk alhier; von dem Beata 8 Eneckl. erlebet, davon aber Noch 5. in viv.

Der 3. Sohn, der Erb. u. kunstr. Jobst Stolberg, HofMusicus zu Onolzb., von deme Beata 4 Eneckl. erlebet, davon aber noch 2 in viv.

Von denen beeden im Herrn verstorb. 2 Töchtern Frau Agnes Rostin hat Beata 7. Erlebet; davon 3 noch in viv. 4 aber ob. Von Frau Kunig. Muzlerin; 8 Eneckl., 5. in viv. 3. aber ob.

votum. [= Gebet]

Christenthum war lobwürdig etc.

Seit ihres Wittwenstands, so sich auf etl. 20 Jahr erstrecket, hat sie sich wie einer christl. Wittwen zusetzet, wohl aufgeföhret, u. ohnerachtet Sie auch als ein Sündig MenschenKind ihre Fehler u. Schwachheiten gehabt, hat Sie solche dem lieben G. einbrünstig abgebetten, auch deßwegen Trost in Gs. Wort, in fl. Besuchung des G.diensts u. würdigen Gebrauch S[acra] Caen[a] [= das heilige Mahl] gesucht u. gefunden etc. wie sie den verwichenen Dienstag Morgends das letzte Mahl, solches and[ächt]ig genoßen.

Ihre Krankh. betr. So ist solche dem hohen Alter zuzuschreiben, maßen Sie sonsten ein überaus gute u. gesunde Natur gehabt. Bey 3 Wochen u. etl. Tügen hat Sie ganz bettlägerig sich halten müßen, da denn Sie dann von Tag zu Tag, ihrer Kräfte Abnahm gewaltig empfunden; doch gedultig erduldet, G. um ein seelige Auflösung ersuchet, deren Sie Auch theilhaftig worden; vergang. Freitag zwischen 7 - 8. Morgends p. aet. 73 Jahr. weniger 6 Mon. u. 5 tag.”

Seite 1350

“Montag d. 12. Jun. [1713]

Joh. Nicol. Lufft.

Nat. 1712 Dienstag 15. Martij 3 - 4 pomeridie. [= nachmittags] Mittwoch 16. renat.

Pat. M. Joh. Andreas Lufft, Bader alhier.

Mat. Anna.

CommP. Joh. Nicol. Hager, Creuzwirth alhier - inf. Joh. Nicol.

Anfangs gesund p. Nur bey Jahr immer kränkl. an Zähnen sonderlich da die Augenzähne eingeschossen, ists hefftig erkranket; bey 14 Tagen keine Speise Genießen u. auch behalten können. Endl. Gott um 7 Uhr unvermuthet vergang. Samstag mit dem Kin-

derweßen heimgesuchet so es Endl. mitgenommen, daß es zwischen 12 -1. nachmittag ob. aet. 1 Jahr. 3 Mon. weniger 6 tag."

Seite 1350

"Dienstag d. 13. Jun. [1713]

Ursula Gözin, so aus Nürnberg gezogen.

Nat. 1642. d. 11. 7br zu Nürnberg in der Lorenzer Pfarr.

Pat. Jacob Wurzwalter; Burger u. Tagl[öhner] zu Nürnberg - Mat. Frau Ursula.

Comm. Frau Ursula, des Ers. Ulrich Geigers; FuhrManns daselbst Ehwirtin aus der h. tauff Erhoben; inf. Ursula.

Eltern zur Schul gehalten, alda fl. beten u. lesen erlernt. Da sie erstarket, in Dienste gängen; zu Schwabach bey einem Rathsherrn u. BierPr[aue]r] alda verschied. Jahr gedienet, auch sich dort weggeheuratet, vor 50 Jahren mit Nicolaus Gözen; einem Gärtner, mit deme sie zu Kotzbach [= Katzwang, Stadtteil von Nürnberg] copuliret worden; u. 9 Kinder erzeuget; davon Noch 3 im Leben, nomine Johann Göz; ein Muster-Schreiber unter dem König von Schweden; verheuratet, hat einen Eneckel erzeuget; ist auch unwißend ob Er noch im Leben; 1. Margareta; 2. Magdalena; beede Noch unverheuratet. Von einem Sohn nomine Conr. Göz ein Pergamenter [= Pergamentmacher] zu Oldenb[urg] so aber gestorben hat sie Noch 5 Eneckl. erlebet.

Christenth. können wir nicht beurthe[i]n indem sie vor weniger Zeit erst anhero kommen; doch das ist zubezeugen, daß sie verwich. Mittwoch S. syn. [= Sacrum synposion = heiliges Mahl] sich bedienet, da sie andachtig sich erwiesen etc: Ihre Krankh. hat mit Frost u. KopffSchmerzen angefangen, worauf Sie tägl. schwächer worden, biß Sie G. vergang. Sonntag um 3 Uhr pomeridie [= nachmittags] sanfft pp. Aet. 70 Jahr 9 Mon."

Seite 1351

"Montag d. 12. Jun. [1713]

Magdalena Sybilla Schirmerin.

Nat. 1713. Samstag 29. April. renat. Sonntag Dom. Misericord. Domini d. 30. Ap.

Pat. Sixtus Schirmer; Gold u. Silber Arbeiter Mat. Fr. Walburg.

Comm. die viel Ehr u. Tugendr. Fr. Magdalena Sybilla S[ine] T[itulo] Herrn [Vorname fehlt] Rösels HandelsM. in Nürnberg ux. - inf. Magdal. Sybilla.

Bißhero immer gesund pp. allein Donnerstag früh finngs an gewaltig zu schreien, gegen den Abend kam das inwend. Kinderwesen so Es dergestalt pp. ob. vergang. Freitag zwischen 11 - 12. Mittags aet. 6 Wochen weniger 1 Tag."

Seite 1351

"Donnerstag d. 15. Jun. [1713]

Elisabetha Stauberin, von Groß[euth]

Nat. 1711 Mittwoch 29. Julij. zu Groß[euth] gegen den Tag,

Pat. M. Johann Stauber, Schneider alda.

Mat. Margareta ux.

Comm. Fr. Elisabetha; Johann Rupprechts; Müllers zu Schnigling Ehwirtin - inf. Elisabetha.

Das Kind hat nicht viel gesunde Stunde gehabt, stets unpäßlich geweßen; bey 4 Wochen her, nachdem es schon Flecken, Blattern u. a. KinderKrankheiten überstanden, bettlägerig geweßen, dazu endl. ein inwendig Weßen geschlagen so p. ob. Sonntag nachmittag um 3. aet. 2 Jahr wen. 1 Mon. u. 6 tag."

Seite 1351

"Freitag d. 16. Jun. [1713] Nachts ist ein Cathol. Mensch **Margareta N.** zu Großreith gestorben u. bey Hannß Egera, Cathol. Tagl[öhner] sich aufgehalten, zu Nachts ohne Klang u. Gsang weils eine Feindin unserer Relig. gewesen beerdigt worden."

Seite 1352

"Montag d. 19. Jun. [1713]

Kunigunda Franzin.

Nat. 1712. Freitag vormittag d. 23. 10br. renat. Samstag d. 24. 10br.

Pat. Johann Franz, Eisenkrämer alhier.

Mat. Fr. Kunigunda.

Comm. Fr. Kunig. Michael Leberers, Wagners zu Frauen=Aurach [Ehefrau]; inf. Kunig.

schon in den 6 Wochen zieml. kränkl. Anstoß gehabt, stets geschrien; darauf sich ge-

beßert, daß man vermutet, Es würde ganz außer Gefahr seyn; vergang. Donnerstag wieder de novo kränklicht worden, den folgenden Freitag sich die Blattern gezeiget, Samstag früh um 4 Uhr ein steckflüblein überfallen, so es Endl. gar aufgerieben; Nachdem es gelebet 6 Mon. wen. [fehlt] tag.”

Seite 1352

“Dienstag d. 20. Jun. [1713]

Sus. Maria Mentin.

Nat. 1713. Freitag ult[imo] [= 31.] Martij Nachmittag. Renat. Samstag d. 1. April.

Pat. Herr Joh. Ulrich Ment; jubilir u. HandelsM. alhier.

Mat. Fr. Barbara.

Comm. Fr. Sus. Maria, Herrn Michael Rukers; Jubelirs u. HandelsM. zu Nürnberg Ehel. zu Nürnberg – inf. Susanna Maria.

war Anfangs gesund, biß vor 14 Tagen aufgestoßen an dem inwendigen Kinderwesen, so das Kind der Maßen abgemattet, daß es vergang. Samstag zwischen 4 – 5 Abends sanfft u. seelig pp. aet. 2 Mon. 3 Wochen.”

Seite 1352

“Mittwoch d. 21. Jun. [1713]

Kunig. Öfnerin. Vulgo die Schleiferin.

Nat. 1640 d. 24. 9br zu Wendelstein.

Pat. M. Christoph Rösche, Burger u. Klingenschmidt in Wendelstein; u. Mat. Fr. Margareta.

Comm. Jgfr. Kunigunda, Christof Nerreters Wendelsteinischen GerichtsSchöpffens u. Bauerns zu Nehret [= Nerreth, Gemeinde Wendelstein] Ehel. Tochter. inf. Kunigunda. Eltern fleisig zur Schulen pp. beten u. lesen erlernen etc: im 15. Jahr in Dienste getreten u. zwar zu dasigem Herrn Pfarrern; von dar in andere verschied. Dienste sonderlich auf der Görets=Mühl [= Gerasmühle, Stadt Stein bei Nürnberg] sich begeben, woselbst sie Endl. sich verEhelicht mit dem damaligen Ers. M. Andreas Lohbauer; Schleifer zur GöretsMühel, mit deme sie zu Wendelstein copulirt worden im damaligen Kriegswesen. erzeuget 7 Kinder 3 Söhn 4 Töchter; davon im Leben noch 6 Kinder.

1) Margareta, bey der die Beata sich aufgehalten u. verschieden. – NB.

2) Elisabeta; Hannß Munkerts, Burgers u. Schleifers in Lauf Ehwirtin, von deren Beata 8 Eneckl. erlebet davon 4 in viv. 4 tod.

3) M. Joh. Michael Lohbauer; Schreiner u. BurgerM. zu Poppenreith, so cum [= mit] ux. Fr. Christina 7 Eneckl. etc. 4 in viv. 3 tod.

4) Magdalena.

5) Dorothea. – [beide] noch led. standes.

6) Ernst Lohbauer, MeßingSchlager in der Winterl. Handlung aufm Hammer bey Laufferholz so cum conjug. [= mit seiner Ehefrau] Fr. Marg. 6 Kinder pp. 3 tod 3 in viv.

1680 Nahm G. der Beata ihren ersten EheGatten, mit deme sie 17½ Jahr gehauset, von der Seiten u. wurde zu Eybach begraben.

Nach außgestandener Traurzeit verEhelichte sie sich zum Andern Mahl; m. Georg Öfner; Schleifer zum Stein, mit deme Sie zu Eibach copulirt worden; mit deme Sie 2 Kinder erzeuget; davon 1 Sohn annoch im Leben, nomine N. Georg Öfner; Schleifer alhier; so cum ux. Fr. Barbara 3 Eneckl. erzeuget u. in viv. annoch. Mit diesem andern EheGatten hat sie 13½ Jahr gehauset; u. NunMehro über die 18 Jahr als Wittwe ppp. Christenthum; war untadelich etc:

Krankheit. Viele Jahr her immer schweifferlich; sonderlich wegen Alters Beschwerde manchmal oeffter das Krankenbett besuchet; bey Jahr ganz betrüstig; die leidige Waßersucht dazu geschlagen, so sie über die 6 Wochen hart mit genommen, doch über alle Maßen christl. Gedult, kindl. Gelaßenh. Gegen G. u. a. schöne Christen=Tugenden von sich blicken laßen, sonderlich aber ein himml. Sehnsucht cum [= mit] Paulo angestellet pp. [vgl. 2. Korinther, Kapitel 5, 1-10, Sehnsucht des Apostels Paulus nach der himmlischen Heimat]

Vergang. Sonntag unter Nachmittäg. Gs.dienst tödl. Schwachheit überfallen, weßhalb dazu Geistliche geholet worden, Sie mit Trost u. and. GebetsS. aufgerichtet, Endl. Nach dem Priesterl. Einsegne ½ Stund sanfft pp.

aet: 73 ann. [= Jahre] – 5 mens. [= Monate] u. 6 tag.”



Geschichtsverein Fürth e.V.

Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (09 11) 97 53 43
Telefax: (09 11) 97 53 45 11
E-Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein.fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
(BLZ 762 500 00)
Konto-Nr. 24 042

Die nächsten Veranstaltungen

Vorträge

Hermann Ott
**Das System Ludwigseisenbahn –
Organisation, Ressourcen, Umfeldbezug**
Donnerstag, 21. Oktober, 19.30 Uhr

Dr. Ulrich Kahle Landesamt für
Denkmalpflege
**Eisenbahndenkmäler – ausgedient,
entbehrlich, hinderlich?**
Mittwoch, 17. November, 19.30 Uhr

Die Vorträge finden im Vortragssaal des Klinikums, Jakob-Henle-Straße 1, 5. Stock (Aufzug!) statt. Parkmöglichkeiten auf der Jakob-Henle-Straße und im Parkhaus.

Nachmittags-Exkursion mit Georg Lang,
Kreisheimatpfleger
**Die Bibertbahn – Überreste der
Lokalbahn, Eisenbahntechnik, Gebäude
und Infrastruktur**
Treffpunkt vor dem Hauptbahnhof Fürth
Bitte Anmeldung Tel.: 97 53 45 17
(Frau Debast), Kosten 12 €

Im Anschluss an den Vortrag von Dr. Kahle findet die

Jahreshauptversammlung 2010 am Mittwoch, 17. November

statt, zu der wir Sie, liebe Mitglieder des Geschichtsvereins, herzlich einladen.
Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht über die Finanzen des Vereins
3. Bericht des Kassenprüfers
(Aussprache nach jedem Bericht)
4. Entlastung des Vorstandes
5. Sonstiges

Anträge zur Jahreshauptversammlung richten Sie bitte bis zum 12. November an die Geschäftsstelle.

Wir freuen uns über Ihre rege Beteiligung!

Barbara Ohm Dr. Gerhard Merle

1. Vorsitzende Schatzmeister

Besonders möchten wir zu unserem traditionellen

Ollapodrida-Suppenessen am Mittwoch, 24. November, 19 Uhr

im großen Saal des Gasthofs
„Grüner Baum“ einladen.

Bitte Anmeldung Tel.: 97 53 45 17
(Frau Debast)

Bitte Beachtung Sie die Terminänderung!